

Jan Hus

Halte fest an der Wahrheit



© Siegfried F. Weber, Großheide, 2017

Johannes Hus (1370 – 6. Juli 1415 in Konstanz)¹

In seinen „Auslegungen“, den sogenannten „**Výklady**“, über das *Glaubensbekenntnis*, über die *10 Gebote* und über das *Vater Unser* aus dem Jahre 1412, bekannte Johannes Hus sich zur einzigen gültigen Wahrheit:

„Darum, frommer Christ, suche die Wahrheit, höre auf die Wahrheit, lerne die Wahrheit, liebe die Wahrheit, sprich die Wahrheit, halte die Wahrheit, verteidige die Wahrheit bis zum Tode, denn die Wahrheit befreit dich von der Sünde, vom Teufel, vom Tod der Seele und schließlich vom ewigen Tod.“²

Bekenntnis zur Wahrheit.

Für Johannes Hus bestand diese Wahrheit in JESUS Christus, in dem Evangelium von JESUS Christus und in dem Wort Gottes, der Hl. Schrift.

Für diese Wahrheit hat sich Hus entschieden, für diese Wahrheit lebte er, dieser Wahrheit diente er mit voller Freude und mit ganzem Einsatz. Dieser Wahrheit gehorchte er. Diese Wahrheit stellte er über alle Menschen und Institutionen, Regierungen und Kirchen. Für diese Wahrheit war er bereit zu sterben.

Dieses kurze Bekenntnis umfasst somit die ganze Lebensbiographie dieses Reformators.

Bei der Gründung der Tschechoslowakischen Republik im Oktober 1918 wurde der hussitische Wahlspruch „**Pravda vítězí**“ (die Wahrheit siegt) in das Staatswappen übernommen. Für die Tschechen ist Magister Jan Husinec nicht nur ein Reformator (Český Reformátor), sondern zugleich auch ein Nationalheld.

Und nach dem Zusammenbruch der CSSR bekannte der zum Präsidenten der Tschechischen Republik gewählte Schriftsteller Vaclav Havel 1999: „In der Wahrheit leben“, das wäre sein Wahlspruch, wobei er sich ganz bewusst auf Johannes Hus berufen hat.

Václav Novotný schrieb eine Hus-Biographie von über 1000 Seiten: *Magister Jan Hus. Život a dílo* [Leben und Werk], 2 Bände, Praha, 1919-1921.

Ihm folgte am Ende des 20. Jahrhunderts:

František Šmahel: *Husitická revoluce* [Die hussitische **Revolution**], 4 Bände, Praha, 1993; auf Deutsch erschienen unter dem Titel: *Die Hussitische Revolution*, 3 Bände, 2286 Seiten, Hahnsche Buchhandlung, Hannover, 2002.

Ich begnüge mich mit einem 300-seitigen Werk von dem Historiker und Mediävisten Peter Hilsch (1938 geb. in Warnsdorf in Böhmen, heute akademischer Oberrat am historischen Seminar der Universität Tübingen): *Johannes Hus. Prediger Gottes und Ketzer*, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg, 1999.

¹ Foto auf dem Cover: Jan Hus Bildnis von Johann Acricola 1562. Quelle: wikimedia.org.gemeinfrei, abgerufen am 05.09.2017.

² Johannes Hus, in: *Vyklady*, Kap. 5, in: Hilsch, 1999, S. 210 f.

Ich selbst durfte einer Reisegruppe des Bibelbundes Schweiz angehören, die anlässlich des 600-jährigen Gedenkens des Konstanzer Konzils und des Martyriums des Johannes Hus an einer fachlichen Exkursion durch einen Chemiker in der Stadt Konstanz am Bodensee beim strömenden Regen im Jahre 2015 teilnahm. Leider musste ich für einen Augenblick die Gruppe verlassen, um mir trockene Schuhe und Socken zu kaufen.

Der Husbiograph Amedeo Molnár (gest. 1990) bezeichnete die Husbewegung zusammen mit der waldensischen als die erste **Reformation**³!

Wenn sich also spätere Staatspräsidenten auf Johannes Hus berufen, wenn die einen von einer *Revolution* sprechen, die anderen von einer *Reformation*, wenn Hus als ein Kämpfer für die Wahrheit titulierte wird, oder als ein Prediger Gottes oder auch als Ketzer und wenn ein Chemiker sich bei seinen begeisterten Erklärungen einzelner Gebäude, wo Hus in Konstanz verweilte, sich selbst von heftigen Regengüssen nicht im Geringsten ablenken lässt, dann fragen wir uns, was diesen Mann Jan Husinec so besonders auszeichnet.

Jan Husinec

Johannes, der Name bedeutet „der HERR ist gnädig“, heißt auf Tschechisch „Jan“. Er wurde um 1370 in dem südböhmischen Dorf „Husinec“ nahe dem Städtchen Prachatitz geboren. Der Ort heißt übersetzt „Gänsedorf“ (tsch. „husa“ = Gans). Von daher hat Jan seinen Beinamen, nämlich „Hus“, die „Gans“. In den späteren Ausführungen werden wir sehen, dass es zwischen der „Gans“ und einem „Schwan“ eine gewisse Verknüpfung, bzw. eine Art Verbindung gibt.

Das kleine Dörfchen *Husinec* liegt an dem kleinen Fluss *Banice* am Fuße des Böhmerwaldes in Süd-Böhmen (heute Süd-Tschechien), im Westen grenzt der Bayrische Wald und im Süden Österreich.

In der Umgebung von Husinec und Prachatitz lebten noch in der Jugendzeit des Jan Hus sogenannte Häretiker, nämlich die Waldenser. Die Waldenser wurden nach ihrem geistlichen Führer Petrus Waldus (1140-1217) benannt. Sie lehnten den Papst ab und Lehren der römisch-katholischen Kirche wie Heiligenverehrung, Ablass und Fegefeuer. Als Evangelisten zogen sie durch Frankreich, um das reine Evangelium zu verkündigen. Sie wurden jedoch durch die Inquisition hart verfolgt und sie mussten Frankreich verlassen. Viele ließen sich in Italien nieder, andere in Deutschland oder in Böhmen.

Böhmen und Mähren

Böhmen und Mähren, das sind zwei Bezirke, die nach Norden hin an „Deutschland“ und „Polen“ grenzten⁴. Die Hauptstadt von Böhmen war Prag, die von Mähren Brünn.

In Böhmen und Mähren lebten Tschechen und Deutsche zusammen.⁵ Viele Kinder wuchsen zweisprachig auf, sie sprachen Deutsch und Tschechisch. Auch Jan Husinec beherrschte beide

³ Selbstverständlich gehört auch der Engländer John Wyclif (1330-1384) zu den Vor-Reformatoren.

⁴ Der Grenzen von Deutschland und Polen sind im Mittelalter noch fließend.

Sprachen perfekt, wobei er in der Schule auch noch Latein lernte. Einige Werke von Jan Hus sind auf Latein verfasst, andere auf Deutsch und wiederum andere auf Tschechisch. Jan bevorzugte die tschechische Sprache, besonders dann, wenn er predigte und sein Volk, die Tschechen, mit der Botschaft des Evangeliums erreichen wollte.

Wenn einige Biographen und Historiker in ihrer Literatur nicht nur von einer *Reformation* in Böhmen und Mähren sprechen, sondern auch von einer *Revolution*, dann hat das mit dem Erwachen der tschechischen Nationalität zu tun, die sich mehr und mehr von den Deutschen trennte.

Heute gehören die genannten Bezirke und weitere zur Tschechischen Republik.

Hus und seine Zeit - der Glaube an die Institution Kirche

Zur Bildungsschicht gehörten im Mittelalter fast nur die Kleriker. Das Bildungsmonopol der Kirche bis ins 13. Jahrhundert hinein blieb unangefochten. Die Professoren waren durchweg Kleriker. Wenn wir von Klerikern sprechen, dann meinen wir immer die geistlichen Führer innerhalb der römisch-katholischen Kirche.

Der römisch-katholische Glaube war in Europa und so auch in Böhmen und Mähren allgegenwärtig. Die einfachen Menschen auf dem Land, das machte immerhin 90 % der Bevölkerung aus, waren in jeder Hinsicht von der Kirche abhängig. Sie konnten weder lesen noch schreiben. Was die Pfarrer ihnen lehrten, das glaubten sie auch und sie konnten es nicht prüfen. Wenn am Sonntag die Glocken läuteten, gingen sie zur Messe. Und wenn sie in der Woche eine separate Messe für sich oder für einen Verstorbenen gelesen haben wollten, dann mussten sie dafür extra zahlen. Natürlich zahlten sie für alle Kasualien, egal ob für eine Beichte oder für eine Heirat, eine Taufe oder für ein Begräbnis. Man betete zu den Heiligen und zu Maria um Hilfe, besonders dann, wenn die Ernte schlecht ausgefallen war und man nicht wusste wie man über den Winter kommen sollte oder wenn wieder einmal die Pest tausende von Menschen hinwegraffte. Man verehrte die Bilder der Heiligen mit Weihrauch, man pilgerte zu den Reliquien, besuchte eifrig die Messe, verpasste nicht eine Prozession. Alle diese Riten und Traditionen dienten dazu, um die Zeit im Fegefeuer ein wenig zu verkürzen, um dann hoffentlich durch die Gnade Gottes in den Himmel aufgenommen zu werden.

Im Herbst hatten sie dem zuständigen Pfarrer den aus ihren Erträgen den Zehnten abzugeben. Die Glocken der Kirche bestimmten den Arbeitsrhythmus des Tages und der Woche. Das Jahr war nach den kirchlichen Festen gegliedert. Wer getauft war, war Christ. Der persönliche Glaube spielte keine große Rolle.

Hinzu kam der Missbrauch durch viele Kleriker, die sich an den Kasualien und Pfründen bereicherten. Manche Adlige, die von der Theologie keine Ahnung hatten, wurde als Bischöfe oder sogar Erzbischöfe eingesetzt. Kurzum, die römisch-katholische Kirche war zu einer Institution geworden, zu einer Hierarchie mit dem Papst an der Spitze, dem sogenannten Stellvertreter. Dem Papst und seinen Dienern, den Kardinälen, Erzbischöfen und Bischöfen

⁵ Mit der Bezeichnung „die Böhmen“ (lat. Bohemi) konnten alle Bewohner dieses Landstriches Böhmen gemeint sein, egal welche Sprache sie sprachen oder auch gezielt die tschechisch sprechende Bevölkerung, die „puri Bohemi“ (die reinen Böhmen) oder „vera Bohemi“ (die wahren Böhmen).

durfte man nicht widersprechen. Und wenn es jemand versuchen sollte zu widersprechen, der musste befürchten, durch Inquisitoren verfolgt, angeklagt und verurteilt zu werden. Ein Häretiker wurde mit heftigen Strafen wie dem Bann belegt. Dabei missbrauchten die Kleriker ihre Macht dahingehend, dass sie auch solche Leute anklagten, die unschuldig waren, die ihnen aber einfach im Weg standen.

Hinzu kamen weitere Misere: Auf Bitten des Königs Wenzel IV. (Václav IV.) hatte der römische Papst Bonifaz IX. 1393 den böhmischen Ländern den vollständigen Ablass für ein „Jubiläum“ genehmigt. Dazu mussten die Pilger vier Kirchen in Prag besuchen. Die Stadt erwartete durch den „Ablass-Tourismus“ große Einnahmen. Hus selbst investierte seine letzten vier Groschen in den Ablassbrief und leistete auch den vorgeschriebenen Besuch der Kirchen ab.

Das Abendländische Mikado Spiel

Das größte Übel in Europa bestand aber eindeutig und für jedermann sichtbar im „Großen Abendländischen Schisma“ von 1378.⁶ Genau in diesem Jahr 1378 wurden zwei Päpste gleichzeitig gewählt. Frankreich hatte seine Zwistigkeiten mit Italien. Es kam zu keiner Einigung. So wurde in Rom Urban VI. zum Papst gewählt und in Frankreich (Avignon) Klemens VII. Die Katholiken waren verunsichert. Es durfte doch nur einen „Stellvertreter“ geben?! Gemäß der apostolischen Sukzession durfte Petrus nur einen Nachfolger haben. Und wie steht es mit der Obedienz, mit dem Gehorsam gegenüber dem Papst? Welcher Papst durfte Kardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe und Priester ernennen? Die Menschen waren erschüttert und irritiert.

Die Kleriker nahmen die Zügel selbst in die Hand und beriefen 1409 in Pisa ein Konzil ein. Dieses Konzil wählte Alexander V. zum neuen und einzigen Papst.

Doch weit gefehlt: die bisherigen Päpste dankten gar nicht ab und nun gab es ab 1409 plötzlich drei Päpste: Gregor XII. (1406-1415) in Rom – Benedikt XIII. (1394-1423) in Avignon – Alexander V. (1409-1410) in Pisa.

⁶ Vgl. Hauschild: Lehrbuch, Bd. 1, 2000, § 11 „Das Papsttum in Avignon und das große Schisma, S. 463 ff. Außerdem Heussi, 1981, § 65c-d. Ferner Sierszyn, II, 1997, s. 349-352.

Das Große Abendländische Schisma (1378 – 1417) – die Päpste Oder: das abendländische Mikado Spiel		
Rom	Avignon (Gegenpapst)⁷	Pisa
Urban VI. (1378-1389)	Klemens VII. (1378-1394)	
Bonifaz IX. (1389-1404)		
Innocenz VII. (1404-1406)		Alexander V. (1409-1410)
Gregor XII. (1406-1415)	Benedikt XIII. (1394-1415)	Johannes XXIII. (1410-1417) ⁸
Sedisvakanz 1415-1417		
Konzil in Konstanz (1414-1418)		
Martin V. (1417 – 1431)		

Konziliarismus

Dieses Selbstbewusstsein und diese Macht der Konzile nennt man „Konziliarismus“. Auf dem Konstanzer Konzil am 6.4.1414 beschlossen die Konzilsteilnehmer in der 5. Sektion (Session) das Dekret „Haec sancta“ (diese heilige [Synode]), die Überordnung des Konzils über den Papst. Damit wurde die Weiterarbeit des Konzils auch ohne Päpste ermöglicht. Natürlich stellen sich dadurch Fragen in Bezug auf die Obedienz gegen über dem sogenannten „Stellvertreter“.

Diese verheerenden Missstände in der römisch-katholischen Kirche in Europa, wie sie übrigens auch in Böhmen und Mähren zu finden waren, riefen nach Reformen und nach einem Reformator, nach einem Hirten, der wieder ganz neu das Evangelium in den Mittelpunkt stellt, der ein leidenschaftlicher Prediger ist und dem einfachen Volk den Erretter vor Augen malt, JESUS Christus, und auf das Zentrum der kirchlichen Bemühungen hinweist, nämlich auf den persönlichen Glauben an diesen ERLÖSER JESUS Christus. Wie heißt es doch so oftmals im Evangelium: „Dein Glaube hat dich gerettet!“ Darauf kommt es an, das ist das Zentrum, das ist der Weg. Würde jemand sich trauen, in Böhmen aufzustehen und im Angesicht von Klerikern und Königen die Wahrheit zu bezeugen, zu verkündigen und zu bekennen?!

Die Zeit war reif für Johannes Hus.

Hus kommt nach Prag

Hus war ein Kind von armen Eltern. Er musste also einen Gönner gehabt haben, der ihm die Schule Prachatitz und das Studium in Prag finanziert hat. Schon als Schüler hatte er vor Priester zu werden. Über seine Beweggründe schreibt er:

⁷ Gegenpäpste werden nicht mehr als offizielle legitimierte Päpste gezählt. Alle Päpste in Avignon werden ab 1378 von der römisch-katholischen Kirche als Gegenpäpste gezählt. Selbst nach dem Konzil von Konstanz haben sich noch weitere Gegenpäpste in Frankreich halten können: Clemens VIII. (1423-1429) in Avignon und Benedikt XIV. (1425-1430). Endgültig auf dem Konzil von Basel / Ferrara / Florenz (1431-1449) konnte Avignon für immer ausgeschaltet werden. Das ist der Grund, weshalb sich Pietro Francesco Orsini offiziell in Rom als Papst Benedikt XIII. (1721-1724) und Prospero Lorenzo Lambertini offiziell in Rom als Papst Benedikt XIV. (1740-1758) bezeichnen durften. Ihnen folgten dann wieder in gewohnter Manier Benedikt XV. (1914-22) und Joseph Aloisius Ratzinger als Benedikt XVI. (2005-13).

⁸ Seit dem 20. Jh. wird Johannes XXIII. (1410-1417) nicht mehr als offizieller Papst, sondern nur noch als Gegenpapst gezählt. Zum dem Papsttitel erfolgt das Attribut „Gegenpapst“. Das ist der Grund warum sich Angelo Giuseppe Roncalli nach seiner Papstwahl Johannes XXIII. nennen durfte (1958-1963).

„Als Schüler hatte ich vor, bald Priester zu werden, um eine gute Wohnung und Kleidung zu haben und von den Menschen geschätzt zu werden. Aber dieses böse Begehren erkannte ich, sobald ich die Schrift verstanden hatte“ (Hilsch,1999,28).

Hus kam um 1390 nach Prag.

Prag gehörte zu den größten Städten Mitteleuropas und hatte 40.000 Einwohner. In Deutschland hatte nur Köln ein wenig mehr Einwohner. 1379 fegte der „Schwarze Tod“ über die Stadt hinweg. Leicht konnte der „Schwarze Tod“, wenn er so richtig wütete, die Bevölkerungszahl einer Stadt oder ganzer Landstriche um 2/3 reduzieren. Unweigerlich denkt der Leser dabei an den vierten Reiter der Apokalypse.

1398 hatte es in der Stadt schwere Judenpogrome gegeben.

Auch kam es in Prag immer wieder zu sozialen und nationalen Spannungen, denn in Böhmen lebten ja Tschechen und Deutsche zusammen. Zu den Reichen gehörten vor allem die Deutschen (Theutonicis) und zu den Armen hauptsächlich die Tschechen.

Hus gehörte zu den armen Studenten. Er bemerkte einmal, er habe sich als armer Scholar aus Brot einen Löffel gemacht, Erbsen damit gegessen und dann noch den Löffel verzehrt. Die einzige Bedingung für eine Immatrikulation waren Lateinkenntnisse. Frauen und Juden hatten allerdings keinen Zugang zur Universität. Zunächst absolvierte Jan ein Grundstudium in den sieben freien Künsten (Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie). Erst danach konnte man an die drei oberen Fakultäten für Theologie (und Philosophie), Jura, Medizin weiterstudieren.

Die akademischen Grade des Bakkalars (Bachelor), des Magisters und des Doktors wurden nicht einfach nach einem bestandenen Examen vergeben, sondern man musste dazu die Genehmigung des Papstes einholen. Die Titel wurden in Europa überall anerkannt.

Die Prager Universität wurde von Karl IV. 1348 gegründet und ist damit die älteste Universität in Mitteleuropa. Sie sollte von Anfang an eine universale Hochschule für Studenten aus allen Ländern sein. Trotzdem gehörten die meisten Studenten der tschechischen oder deutschen Nation an. Alle Universitäten waren selbstverständlich mit der römisch-katholischen Kirche eng verbunden. Der Prager Erzbischof war der Kanzler der Universität. Zurzeit Hus‘ gab es 2000 Studenten und 200 Magister.

1393 besteht Jan seine Bakkalarprüfung, 1396 wurde er zum Magister Artium promoviert. Der Magister-Titel verpflichtete zu eigener Lehrtätigkeit. Außerdem begann er nun sein Studium an der theologischen Fakultät.

Wyclif und Hus

1398 bekam Hus den Traktat „De veris universalibus“ (Über die wahren Universalien) von John Wyclif (1330-1384) in die Hand und schrieb diesen sogleich ab. Schnellstmöglich besorgte er sich weitere Traktate von Wyclif, dem englischen Reformier, vor allem „De ecclesia“ (Über die Kirche). Für Wyclif war die Bibel zeitlos gültig, unveränderlich und unabhängig von allen Ideologien dieser Welt. Die „Ecclesia“ ist eine Gemeinde der

Erwählten. Dieser Gedanke, der zwar auf Augustinus zurückgeht, war für Hus dennoch neu. Fortan redete er in seinen Schriften von der „Gemeinde der Erwählten“.

Herrenmahl (Kyriakon – 1Kor 11,20)

Wyclif lehnt die römische Abendmahlslehre (Kommunion), die Lehre von der Transsubstantiation, ab. Die Lehre von der Transsubstantiation besagt, dass bei den Einsetzungsworten des Priesters in der Hostie die Substanz des Brotes nicht verbleibt (nur als Akzidenz), sondern nur der wahre Leib Christi. Das trifft auch für den Kelch zu, in dem bei den Einsetzungsworten nicht der Wein erhalten bleibt, sondern Wein in Blut Christi umgewandelt wird. Dabei werden die Oblaten den Gläubigen austeilte, nicht aber der Kelch. Durch die Transsubstantiation findet aber in der Messe ein immer neues Opfer des Leibes und Blutes Christi statt (gegen Hebr 9,26-28).

Ein Teil des verwandelten Brotes wird als konsekrierte Hostie in einer Monstranz aufbewahrt. Die römisch-katholische Kirche benutzt die Monstranz bei Sakramentsprozessionen, vor allem an Fronleichnam, bei der eucharistischen Anbetung und zur Segensandacht. Bei der Prozession und beim eucharistischen Segen hält der Priester die Monstranz nicht mit bloßen Händen, sondern verhüllt seine Hände mit dem Velum (einem Tuch). Die Monstranz wird dann erhöht ausgesetzt, sodass sie von allen Anwesenden gesehen werden kann.

Der Tabor ist ein Podest für die Monstranz. Die Bezeichnung leitet sich von der Perikope der Verklärung des Herrn auf dem Berg Tabor ab (Mk 9,2-10). Bei der eucharistischen Anbetung wird die Monstranz auf den Tabor gestellt, einer kleinen Lade, die wiederum auf dem Altar steht. Somit steht die Monstranz etwas erhöht und wird vor allem aus größerer Entfernung vom Altar gut gesehen.

Wyclif hielt dagegen: Brot und Wein werden nicht verwandelt in Leib und Blut Christi. Brot und Wein bleiben erhalten.⁹ Der Leib des Herrn bleibt im Himmel. Der Leib Christi wird der Substanz Brot nur hinzugefügt (consubstancio). Brot und Wein sind nur Zeichen seiner geistigen Gegenwart.¹⁰ Anfänglich konnte Hus ihm allerdings in diesem Punkt noch nicht folgen. Er blieb erst bei der römisch-katholischen Auffassung.¹¹ Erst später in Konstanz nimmt er in einem Traktat noch einmal Stellung und konstatiert: Die Kelchkommunion der Laien sei in der Urkirche üblich gewesen, und sie sei erlaubt und nützlich (aber nicht heilsnotwendig).¹²

Den Höhepunkt der Messe, die Wandlung (Transsubstantiation), nennt Wyclif „Gräuel der Verwüstung“ an heiliger Stätte.

Im Papsttum erblickt er den Antichristen. Der Herr hat dem Petrus nie einen absoluten Primat gegeben, geschweige denn seinen Nachfolgern.

⁹ In Prag hatte man Wyclif missverstanden und meinte der Engländer würde die Lehre von der Remanenz vertreten. Die Lehre von der Remanenz besagt, dass es zwar eine Verwandlung gibt, aber dennoch Brot als Brot und Wein als Wein erhalten bleibt.

¹⁰ Hauschild, Bd. 1, 2000, §10, Art. 17.4.4; Heussi, 1981, § 68; Sierszyn, II, 1997, S. 245.

¹¹ In seinem Traktat von 1408 *De corpore Christi* (Über den Leib Christi) vertrat Hus eindeutig die herkömmliche römisch-katholische Doktrin.

¹² Hilsch, 1999, S. 254.

Wyclif verwirft auch die Letzte Ölung, das Priesterzölibat, das Mönchtum, die Heiligenverehrung, die Totenmessen und die Beichte (Sünden müssen zur Vergebung nicht zwingend einem Menschen reuig bekannt werden). Auch die Beschlüsse der Päpste und Konzilien sind wertlos, wenn sie sich nicht an die Hl. Schrift halten.

Wyclifs Hauptwerk ist die Übersetzung der Bibel in die englische Sprache. Die Hl. Schrift hat absolute Autorität vor aller mündlichen Tradition der Kirche. Alle Christen haben das Recht, die Bibel zu kennen. Wyclif übersetzt das NT in die volkstümliche Sprache.

Hus wurde von den Schriften Wyclifs stark beeinflusst. Die Grundlage seines theologischen Denkens ist von Wyclif geprägt, bildet sich aber auf dem Fundament der Hl. Schrift weiter aus.

Die Schriften Wyclifs breiten sich in Böhmen stärker aus als in England. Nicht nur Hus ist davon angetan, sondern auch Hieronymus von Prag und viele andere Gelehrte. Auch an der Prager Universität sind die 45 Artikel Wyclifs in Umlauf (Hilsch, 1999, 53-55).

Auszüge aus den 45 Artikeln Wyclifs

1. Die materielle Substanz des Brotes und ebenso die materielle Substanz des Weines verbleiben im Altarssakrament.
3. Christus ist in ebendiesem Sakrament nicht identisch und wirklich in eigener Gegenwart.
5. Die Einsetzung der Messe ist im Evangelium nicht begründet. Die Messe ist eine Häresie.
7. Wenn ein Mensch mit seinem Herzen aufrichtig seine Sünde vor Gott bekennt und bereut, so ist jede äußere Beichte für ihn überflüssig und unnütz.
10. Es ist gegen die Heilige Schrift, das Kirchenmänner Besitztümer (Pfründe) haben.
14. Einem Diakon oder Priester ist es erlaubt, ohne die Ermächtigung des Apostolischen Stuhles oder eines Bischofs das Wort Gottes zu predigen.
- 24 Die Brüder sind gehalten, durch ihre Hände Arbeit ihr Leben zu fristen, nicht durch Bettelei.
27. Alles geschieht aus unbedingter Notwendigkeit.
31. Diejenigen, die Klöster gründen, sündigen, und die eintreten, sind sündige Männer.
36. Der Papst mit allen Klerikern, die Besitzungen haben, sind Häretiker.
41. Es ist nicht heilsnotwendig, die römische Kirche für die höchste aller Kirchen zu halten.
42. Es ist albern, den Ablässen des Papstes und der Bischöfe zu glauben.

Hus war von den Artikeln Wyclifs überzeugt, ebenso Stanislaus von Znaim und Stephan Paletsch. Paletsch war einst ein Dozent von Hus gewesen und sie waren sogar Freunde geworden. Stanislaus und Paletsch allerdings verwarfen später die Schriften Wyclifs, als nämlich der Druck durch den Prager Bischof und der römischen Kurie zunahm und Wyclif als Häretiker und Ketzer bezeichnet wurde. Stephan Paletsch wurde dann ein erbitterter Gegner von Hus und klagte ihn auf dem Konzil in Konstanz öffentlich an.¹³

Die Universität in Prag lehnte die Artikel Wyclifs ab. Niemand durfte ihnen zustimmen, auch nicht im Geheimen lehren.

¹³ 1414 verfasste Paletsch das Pamphlet „Anti-Hus“.

Hieronymus von Prag

Hieronymus¹⁴ (1379-1416) wurde 1398 an der Prager Universität zum Bakkalar der Artes promoviert. Anschließend studierte er in Oxford weiter. Dort lernte er die Werke Wyclifs kennen. Einige davon brachte er nach Prag. 1403 unternahm er eine Reise nach Jerusalem. Für ein Theologiestudium hatte er keine Zeit. Im Wintersemester 1405/06 lehrte er als ordentlicher Magister Artium an der Pariser Universität, dann in Köln und Heidelberg. Die Dreieinigkeit verglich er gerne mit den drei Zuständen des Wassers als flüssig, fest und gasförmig. Dann kehrte er nach Prag zurück. Hieronymus war unstedt und flüchtig, immer unterwegs.

Hieronymus von Prag vertrat ganz energisch die Thesen Wyclifs. Er sorgte oft für Tumulte. Er ließ von seinen studentischen Anhängern einen Karren durch die Neustadt von Prag ziehen, darauf saßen Leute aus dem Milieu, umhangen mit der Ablassbulle des Papstes. Jeder konnte sich seinen Teil denken, nämlich, dass diese Dekrete des Papstes nur zu verachten sind und nichts taugen. Einen Ablassprediger scheuchte er aus der Stadt heraus, einen Dominikanerprediger forderte er dazu auf, seine Mönchskutte auszuziehen. Auch Hieronymus wurde vom Erzbischof exkommuniziert. Mehrmals wurde er gefangen genommen, konnte aber immer wieder fliehen. In Krakau erschien er am ersten Tag vor dem polnischen König und Gemahlin und allen Versammelten mit Bart, am zweiten Tag aber ohne Bart, dafür mit Stola, rotem Mantel und pelzbesetzter Mütze (wahrscheinlich wollte er einen Bischof oder das Bischofsamt abqualifizieren). Die Gastgeber waren überrascht. Obwohl er nur wenige Tage in Krakau blieb, sorgte er für viel Unruhe. Er disputierte heftig an der Universität. Der polnische König verwies ihn schließlich des Landes und meinte: *Der Boden Polens sei für eine solche Saat unfruchtbar. Das einfache Völkchen könne die Thesen dieses Philosophen gar nicht verstehen, noch viel weniger könnten dies die Litauer und Russen.* Hieronymus verpasst durch sein abstoßendes Verhalten die offene Tür für das Evangelium in den Nordosten hinein. Das war eine Lehre für die Missionsgeschichte.

Hieronymus von Prag wurde in Konstanz vor das Konzil gebracht. Im September 1415 widerrief er die 45 Artikel Wyclifs und die 30 Artikel des Hus'. Am 26. Mai 1416 wurde Hieronymus erneut vor das Konstanzer Konzil geführt. Jetzt aber widerrief er seine Widerrufung (Revokation). Daraufhin wurde er zum Ketzer verurteilt. Er selbst setzte sich die Kettermütze auf. Er starb auf dem Scheiterhaufen am 30. Mai 1416.

Hus als Prediger

Um 1400 wird Hus zum Priester geweiht. Aber jetzt ging es ihm gar nicht mehr darum möglichst viele Pfarrfründe zu bekommen, um gut versorgt zu sein, sondern ihm ging es jetzt um das Predigen. Predigen durften nur Priester, die dazu die Erlaubnis hatten. Schon 1402 wurde Hus zum Prediger der Bethlehem Kapellein Prag berufen. Gleichzeitig behielt er seine Lehrtätigkeit an der Universität.

Die Bethlehem Kapelle wurde zu Hussens Lebensaufgabe. Die dortige Kanzel war für 10 Jahre seine wichtigste Wirkungsstätte. Für die Predigt war die Bibel seine Grundlage. Bald

¹⁴ Amedeo Monar: Hieronymus von Prag. Ein Zeuge für die Wahrheit des Evangeliums. Konstanzer Theologische Reden 5, Christliche Verlagsanstalt, Konstanz, 1987.

schon wies er auf die Missstände der römisch-katholischen Kirche hin. Viele Kleriker seien keine Diener Christi, weil sie habgierig sind, Diener der Simonie, sie leben unmoralisch (vgl. Mt 23,13; 3Joh 9-10).

Offiziell lebten 20 % der Priester (mit ihren Haushälterinnen) im Konkubinat, hatten insgeheim Kinder, die Dunkelziffer war noch viel höher. In Bezug auf die Kinder zahlten sie beim Bischof Strafgeld und die „Sache“ war erledigt. Das Zölibat ist kaum noch zu halten. Ein Priester, der eine Kirche für Geld erhalte, sollte dieser Kirche und seiner Priesterwürde entkleidet werden, denn er sei ein simonistischer Ketzer, konstatierte Hus. Pfarrer verweigern den Armen ein Begräbnis, wenn sie nicht bezahlen können. Die Priester verlangten sogar schon vor der Durchführung der Kasualien (Taufen, Firmungen, Hochzeiten, Bestattungen, Messe, Beichte) den Lohn. Alles das ist Simonie. Er zitiert Bibelstellen über die Simonie (Mt 10,8-10; Apg 8,9-13.18-25; 2.Thess 3,8; 3Joh 7; Offb 21,6; 22,17), einen Beschluss der Synodalen von Tribur und Belege aus Lombards Sentenzen, welche Geldforderungen bei der Sakramentenspendung verbieten.

Grundsätzlich stellt Jan sich die Frage, wer die Vollmacht zum Predigtendienst hat. Seine Antwort lautet:

„Nicht wegen ihres Ruhms oder aus eitler Selbstüberschätzung sollten sie das Evangelium predigen, nicht wegen der literarischen Form oder des Karrierevorteils, wie es an den hohen Schulen geschehe, nicht wie die Bettelmönche, die mit ihrer Predigt die Wohlhabenden fangen würden, um sie gleich danach zu berauben. Nur derjenige dürfe predigen, der allein am Seelenheil seiner Zuhörer interessiert sei“ (Hilsch, 1999, 66).

Hus weist damit wieder auf den eigentlichen Auftrag Christi hin. Dieser urchristliche Auftrag war verloren gegangen. Die Kirche war zu einer Institution verkommen. Der geistliche Dienst war zu einem Geschäft (Simonie) geworden. Das hat aber mit dem Evangelium nichts mehr zu tun. Das hatte Hus erkannt. Er wollte wieder das Evangelium verkündigen, das Evangelium beherzigen, nach dem Evangelium leben, den Menschen das Evangelium von JESUS Christus kostbar und lieb machen. Dazu diente die Kanzel der Bethlehemkapelle ausgezeichnet. Hus hatte für das Evangelium und für die Menschen (für die verlorenen Seelen) Feuer im Herzen gefangen. Dieses Feuer konnte niemand mehr löschen. Es brannte in ihm bis zu seinem Tod.

Die eindringliche und kontinuierliche Beschäftigung mit dem Evangelium aber brachte zugleich die Missstände und die Lehren der römisch-katholischen Kirche ans Licht. Waren die Einrichtungen und die Lehren nicht mit der Hl. Schrift konform, dann mussten sie nicht nur als falsche Lehren tituliert, sondern auch abgelehnt werden. Damit aber begab Hus sich gleichzeitig auf Konfrontationskurs zur Institution Kirche. Das Eis, auf dem er sich dabei befand, war äußerst dünn, denn der Schuss konnte nach hinten losgehen; Hus selbst könnte von der Kirche als Häretiker und Ketzer abgestempelt werden.

In den Jahren 1405 und 1407 hielt Hus seine Synodalpredigten in Prag. Auch in diesen Predigten nahm er kein Blatt vor dem Mund. Deutlich wies er auf die Missbräuche hin. Er ermahnt die Prälaten, indem er den Kirchenvater Hieronymus (347-420) zitiert, dass „eine kirchliche Würde aus einem Menschen noch keinen Christen macht.“

Erste Anklagen

Im Jahre 1408 wird Hus zum ersten Mal beim Bischof angeklagt. Hus würde die Priester und den ganzen Klerus angreifen und erniedrigen.

Hus verteidigte seine Ausführungen über die Missstände. Er sei bereit, sich dem Bischof zu unterwerfen, wenn der seine Ausführungen gemäß der Hl. Schrift als irrig darstellen sollte. 1408 stand Hus noch ganz auf dem Boden der römisch-katholischen Kirche: Alles, was Christus und seine universelle Kirche zu glauben aufgeben, das glaube er fest (Hilsch, 1999, 84). Außerdem musste Hus mit den Schriften Wyclifs vorsichtig umgehen, er zitierte sie zu häufig, denn inzwischen wurden alle Schriften Wyclifs als häretisch bezeichnet.

Das Kuttenberger Dekret

Beim Kuttenberger Dekret, benannt nach der Ortschaft Kuttenberg (Kutnohorský), wo Wenzel sich aufhielt, geht es um nationalistische Bestrebungen. Die tschechisch sprechende Bevölkerung sollte in den politischen Gremien und auch an der Universität die Mehrheit bekommen.

Bereits 1408 veranlasste König Wenzel IV. (Václav IV.), dass im Stadtrat von Prag die „wahren Böhmen“ (d. h. die Tschechen) mehr Sitzanteile bekommen sollen. Der böhmische König Wenzel IV. veränderte auch das Stimmenverhältnis in den Gremien an der Karls-Universität in Prag (Hilsch, 1999, 97ff). Bisher hatten seit der Gründung 1384 durch Karl IV. die Nationen Böhmen, Bayern, Sachsen und Polen je eine Stimme. Somit blieben die Böhmen meist in der Minderheit. Die Deutschen hatten das Sagen an der Hochschule. Durch das Kuttenberger Dekret von 1409 wurden nun die Verhältnisse zugunsten der Böhmen umgedreht: Die Böhmen erhielten drei Stimmen, alle anderen zusammen bekamen nur eine Stimme bei allen Beratungen, Urteilen, Examina, Wahlen, Berufungen. Damit waren die Böhmen in der Mehrheit. Die anderen Nationen waren empört. Nationalistische Beweggründe standen hinter dem Kuttenberger Dekret. Eindeutig sollte die Universität tschechisch werden. Der Jurist Johann von Jessenitz, ein Freund und Verteidiger von Jan Hus, begrüßte die Entscheidung Wenzels. Die „wahren Böhmen“ (die Tschechen) mussten das Haupt in Prag sein, nicht einfach der Schwanz, meinte Jessenitz. Die Deutschen mögen in Dresden und Heidelberg herrschen, aber nicht in Prag.

Am 9. Mai 1409 erschien an der Universität in Prag der königliche Kommissar Nikolaus Augustini, begleitet von den Prager Ratsherren und bewaffneter Polizei. Er setzte den bisherigen Rektor Henning Baltenhagen ab und führte Magister Zdeněk ze Labouně in das Rektorat ein.

Damit waren die Deutschen nicht einverstanden. Es kam zu einem gemeinsamen Protest. Alle deutschen Professoren, Magister, Bakkalare und Studenten zogen in einem gemeinsamen Zug demonstrativ aus Prag heraus. Etwa 800 sollen es gewesen sein. Sie kamen nach Leipzig, wo sie von Friedrich von Meißen freudig begrüßt wurden. Dort gründeten sie noch im selben Jahr die Leipziger Universität.

Hus konnte nun auf der Kanzel der Bethlehemkapelle triumphieren: „Kinder, der allmächtige Gott sei gelobt, dass wir die Deutschen ausgeschlossen haben, wir haben nun das Vorhaben, für das wir uns einsetzten, erreicht, und wir sind die Sieger; und besonders danken wir dem Herrn Nikolaus Augustini, dass er dies auf unsere Bitten hin beim König erreicht hat“ (Hilsch, 1999, 100f).

Die Universität Prag aber war zusammengeschrumpft. Bisher gab es bis zu 1200 Zuhörer, nun blieb nur noch die böhmische Nation übrig. Anhänger Wyclifs und Radikalreformer erhöhten nun den Druck auf die Universität.

Noch im Jahr 1409 wurde Hus zum Rektor der Universität Prag gewählt.

Im Ausland munkelte man schon von ketzerischen Bestrebungen unter den Böhmen. Da auch viele Deutsche die böhmischen Städte verließen, kam es zu rigorosen Engpässen im Handel und zu einem wirtschaftlichen Rückgang.

Die Wende – Päpstliche Bulle 1409

Auch öffentlich an der Universität und in den Disputationen und schließlich in seinen Predigten verhehlte Hus seine Ambitionen für die Artikel Wyclifs nicht. Außerdem sprach er auch öffentlich über die Missstände in der römischen Kirche. Der Erzbischof Sbinko von Hasenburg beschwerte sich beim Papst. Da die Böhmen Alexander V. in Pisa als Papst bevorzugten, wandte sich der Erzbischof von Prag an ihn. Alexander V. lehnte selbstverständlich alle Reformabsichten ab. Er ließ eine Bulle verfassen, die er Ende 1409 nach Böhmen verschicken ließ. Der Papst Alexander V. stellte darin fest, durch glaubwürdige Gewährsleute von irrigem Artikeln in Prag, in Böhmen und Mähren erfahren zu haben, die nach Häresie und Schisma schmeckten. Mit den umlaufenden Artikeln sind die Schriften Wyclifs gemeint, die besonders die Eucharistie betreffen. Wyclif selbst wird als Ketzerführer bezeichnet. Wer sich auf die Artikel Wyclifs beruft oder diese verbreitet, der darf nicht mehr predigen (Hilsch, 1999, 106ff).

Das Predigtverbot zielte natürlich auf Hus und auf die Bethlehemkapelle. Hus war an seiner empfindlichsten Stelle getroffen worden, nämlich nicht mehr predigen zu dürfen. Aber er setzte sich über das Predigtverbot hinweg. Weder Schrift noch Vernunft könne die Verhinderung der Predigt begründen. Er war zum Kampf entschlossen.

1610 wurden die Wyclifsschriften im Hof des erzbischöflichen Palastes in Anwesenheit des Domkapitels, der Prälaten und des Klerus beim Läuten der Totenglocken und unter Absingen des *Tedeum* verbrannt. Wer sich jetzt noch auf Wyclif beruft, ist exkommuniziert.

Dem Exkommunizierten sind der Empfang der Sakramente (z.B. Beichte und sakramentale Kommunion) und die Ausübung bestimmter kirchlicher Handlungen untersagt. Ebenso hat er auf ein kirchliches Begräbnis keinen Anspruch.

Das Volk zerfiel in zwei Parteien. Einige nutzten die Gunst der Stunde, um einen Aufruhr zu veranstalten und ihre Frust an den Klerus auszulassen. Pfarrer wurden mit dem Messer bedroht. Auf einer Versammlung wurden einmal 40 Kleriker angegriffen, so dass sie fliehen mussten. Auf den Straßen machte das Volk sich mit Sprüchen über den Erzbischof lustig.

An der Universität forderten Hus und die anderen Reformmagister durch Anschläge an Kirchentüren ihre Gegner zu Disputationen über verschiedene Wyclifstraktate auf.

Hus verteidigte sich in seiner Schrift „Über die Trinität“ (De trinitate). Er beachte das Predigtverbot und die Exkommunikation nicht. Er rechnet mit weiteren Maßnahmen, im schlimmsten Falle mit dem Tod. Er selbst aber werde von der Wahrheit nicht abweichen.

Anklagepunkte

Der Erzbischof Sbinko von Hasenburg wandte sich wiederum an die Kurie. Der inzwischen neu gewählte Papst Johannes XXIII. in Pisa beauftragte den Kardinal Oddo Colonna¹⁵ mit dem Fall Hus (1410). Der Kardinal hatte den Fall schnell gelöst. Die Reformer mussten gestoppt werden. Er drängte den Erzbischof von Prag dazu, Hus und die Reformer auszuschalten, wenn nötig mit Hilfe der weltlichen Macht.

Die Anklagepunkte lauteten:

- 1) Hus habe die Remanenz vertreten (was nicht stimmt), bzw. er vertrete abweichende Meinungen über die Eucharistie.
- 2) Er stellt die kirchliche Tradition (die hl. Überlieferung) in Frage.
- 3) Er bezeichnete die Päpste als Ketzer und Zerstörer des Evangeliums.
- 4) Er sei der Auffassung, dass der Mensch auch ohne Papst selig werden könne.
- 5) Er stelle sich zu den 45 Artikeln Wyclifs.
- 6) Er habe die Tschechen gegen die Deutschen aufgewiegelt.

Das Scheitern eines Interdikts über Prag

Der Erzbischof von Prag Sbinko versuchte umgehend die Anordnungen der Kurie in Prag umzusetzen und Herr der Lage zu werden. Er verhängte über der Stadt Prag das Interdikt. Das Interdikt wurde über eine Stadt verhängt. Alle gottesdienstlichen Handlungen mussten während der Dauer des Interdikts eingestellt werden. Das bedeutet, dass die Menschen nicht die heilsnotwendigen Sakramente bekommen können und somit nicht mehr ihres Heils gewiss sein können.

Doch jetzt meldete sich der böhmische König Wenzel zu Wort. Der Erzbischof solle sich dem König unterwerfen. Umgehend sei das Interdikt aufzuheben, die Gebannten zu absolvieren. Außerdem solle der Erzbischof dem Papst mitteilen, dass man in Prag von keinen Irrtümern wüsste. Sollte doch ein Häresieverdacht auftauchen, dann werde der König selbst mit geistlichen und weltlichen Beratern darüber befinden. Alle Anklagen und Appellationen an der Kurie sollen zurückgezogen werden. Der Erzbischof Sbinko hatte seine größte Niederlage einstecken müssen, verbittert und niedergeschlagen starb er auf einer Reise in Preßburg im September 1411.

Das Prager Domkapitel wählte einen Monat später den Leibarzt Wenzels den Witwer Albik, Doktor der Rechte und Professor an der medizinischen Fakultät, zum neuen Erzbischof. Von Theologie hatte Albik keine Ahnung.

Hus verschärft seine Thesen

Ein Freund aus Mähren schreibt an Hus einen Brief, in dem er drei Fragen stellt, über die er Zweifel hat:

- 1) Soll man dem Papst glauben?
- 2) Kann ein Mensch gerettet werden auch ohne Beichte?

¹⁵ Der Kardinal Oddo Colonna wird nach dem Schisma 1417 zum Papst Martin V. gewählt.

- 3) Kann jemand aus dem ägyptischen Heer, der im Roten Meer ertrunken ist, gerettet werden oder jemand aus Sodom?

Hus antwortete in dem Traktat „Über die drei Zweifel“ (De tribus dubiis) 1412:

- 1) An die Prälaten sei nicht zu glauben, man könne ihnen aber glauben, wenn sie die Wahrheit des Wortes Gottes verkündigen.
- 2) Buße und Demut des Herzens sind die entscheidenden Voraussetzungen zur Vergebung. Die Absolution durch einen Priester braucht man dazu nicht.
- 3) Auch Ägypter und Sodomiter könnten gerettet werden. Jedem Menschen bleibe, solange er lebe, Zeit zur Buße. Wir dürfen über die Menschen kein Urteil fällen. Gott wird eines Tages alles ans Licht bringen.

Glaubensbekenntnis an den Wänden der Bethlehemkapelle

Schon 1411 ließ Hus das Glaubensbekenntnis und die 10 Gebote in tschechischer Sprache an die Wände der Bethlehem Kapelle anbringen. Es gab noch kein gedrucktes Papier. Texte mussten mit der Hand abgeschrieben werden und waren teuer. Wer konnte sich also Texte mit biblischem Inhalt leisten? In der Kapelle konnte nun jeder, der lesen konnte, das Wort Gottes selber lesen. Zusätzlich ließ der Pfarrer 1412 die 6 fundamentalen Irrtümer an Nord- und Südwand auftragen.

Die sechs fundamentalen Irrtümer lauten (Hilsch, 1999, 158f):

- 1) Die Meinung der Priester, sie könnten den Leib Christi schaffen, so oft sie wollen; sie seien daher würdiger als die Jungfrau Maria, die diesen Leib nur einmal schaffen konnte! Damit wären sie, und das könne nicht sein, die Schöpfer ihres Schöpfers.
- 2) An eine andere Sache als an Gott zu glauben. Hus zitiert dazu Augustinus: Nicht an die Kirche soll geglaubt werden, da sie nicht Gott, sondern das Haus Gottes ist.
- 3) Die Meinung der Priester, sie könnten nach Belieben Sünden vergeben. Aber nur Gott könne vergeben, wenn die Sünder bereuen und Buße tun.
- 4) Die Ansicht, man müsse seinen geistlichen oder weltlichen Herren in allem, was sie befehlen, gehorsam sein, es sei gut oder böse. Gottes Gebot jedoch stehe immer darüber.
- 5) Nur Gott kann jemanden, der hartnäckig in Todsünde verharrt, verdammen. Der von Priestern und d. h. Menschen ausgesprochene Bann mit seinen ersonnenen Ritualen sei dann eine Verirrung, wenn er mit Gottes Willen nicht übereinstimmt, wenn der Bannende sich selbst in Todsünde befinde oder Gebannte nicht in Todsünde¹⁶ leben.
- 6) Die Verwirrung der Simonie. Es ist der unrechte Wille, eine geistliche Sache mit einer zeitlichen zu tauschen. Jeder ist ein Ämterkäufer, der geistliche Dienste nur dann anbietet, wenn er dafür erst Geld bekommt. Dann handelte es sich um einen

¹⁶ Unter Todsünden versteht die RKK schwere Sünden wie Gotteslästerung, Meineid, Mord, Ehebruch. Damit eine Tat eine Todsünde sein kann, müssen drei Bedingungen gegeben sein: 1) Sie muss schwerwiegend sein; 2) sie muss mit vollem Bewusstsein begangen worden sein und 3) sie muss mit bedachter Zustimmung erfolgt sein. Was eine schwere Materie ist, wird in den 10 Geboten erläutert. Eine Todsünde kann bei Reue des Herzens, Buße und durch das Sakrament der Versöhnung vergeben werden. Wer allerdings in der Todsünde verharrt, der wird aus dem Reich Gottes ausgeschlossen. Quelle: KKK, 2015, Art. 8 Die Sünde, Nr. 1854-1864.

ungerechten Dienst, zu predigen, zu taufen, Messe zu lesen, zu beten, Beichte zu hören, die letzte Ölung zu geben, die Ehe zu schließen, zu leiten, zu segnen, die Gesalbten zu weihen, die Hand aufzulegen, Priester zu weihen, Kirchen, Kelche, Altäre, Altartücher zu weihen, Menschen zu firmen, Pfründen zu vergeben oder Begräbnisse in der Kirche zu verkaufen.

Der Kampf um den Ablass – Hus verliert den Schutz des Königs

Der Papst Johannes XXIII. in Pisa hatte Streit mit dem König Ladislaus von Neapel. Dieser ließ sich nicht bewegen weder durch Exkommunikation noch durch ein Interdikt. Also beschloss der Papst von Pisa kurzerhand einen Kreuzzug gegen den König von Neapel durchzuführen. Dazu brauchte er Geld. Also gab er einen Ablass heraus.

Am 9. Sept. 1411 erließ Papst Johannes XXIII. von Pisa seine Kreuzzugsbulle. Unter Androhung des Kirchenbanns wurde allen Prälaten der Kirche auferlegt, in der üblichen Art und Weise in allen Kirchen die Exkommunikation König Ladislaus' zu verkündigen. Kein böses Epitheton wurde bei der Beschreibung dieses Bösewichts ausgelassen: *Ladislaus - blaschemischer, schismatischer, häretischer und meineidiger* Majestätsverbrecher.

Allen, die sich in eigener Person und mit eigenen Kosten am Kreuzzug beteiligen, wird der Nachlass der Sünden (venia peccatorum!!!) zugesagt, auch jenen, und das ist entscheidend, die nur Geld für dieses Unternehmen zahlen.

1412 kam der Ablassbrief nach Prag. Der Kreuzzugsablass versprach vollen Nachlass aller Sünden von Strafe und Schuld (a pena et a culpa). Die Leute legten also ihr Scherflein in den Ablasskasten und erhielten im Gegenzug einen Ablassbrief. Dieser Ablassbrief sicherte ihnen Straferlass im Fegefeuer zu und sogar Vergebung der Sünden (Hilsch, 1999, 160ff).

Die Bekanntmachung des Ablasses in Böhmen kann nicht ohne Zustimmung König Wenzels geschehen sein. Wenzel dachte nicht daran, den Papst vor den Kopf zu stoßen. Vielleicht könnte ja der Papst in politischen Angelegenheiten noch von Nutzen sein. Wenzel schielte nach der Kaiserkrone über das Reich römisch-deutscher Nation. Außerdem machte er deutlich, dass er keine Störungen des Ablassprojekts in seinem Reich dulde. Somit verliert Hus nun endgültig den Schutz durch den böhmischen König.

Reaktion Hussens auf den Ablass

Die Reaktion Hussens auf den Ablass ist eindeutig. Mit den falschen Ablässen und Reliquien täuschen die Prälaten das Volk. In einer Predigt weist er auf Christus, der nie Ablässe gegen Geld gegeben hat. Wer seine Sünden Christus aufrichtig bekennt, hat volle Vergebung und völligen Straferlass. Kein Ablass der Welt kann einen Menschen gerecht machen. Die Bettelmönche betrügen das Volk mit dem Verkauf von 40-Tagen-Ablässen. Hus lehnt grundsätzlich den Ablass und den Kirchenschatz¹⁷ ab.

¹⁷ Im 13. Jahrhundert entstand die Lehre vom Kirchenschatz. Zum Kirchenschatz gehören die „überschüssigen Werke Christi“, „Christus selbst“, die „guten Werke der Märtyrer und Heiligen“ sowie die „guten Werke der seligen Jungfrau Maria“. Nach der römisch-katholischen Lehrauffassung werden zwar dem Büßenden (dem Pönitenten) die Sünden vergeben, nicht aber die Strafe erlassen. Für den Nachlass der Strafe durch den Ablass muss es einen Ausgleich geben. Diesen Ausgleich gibt es durch den Kirchenschatz.

Disputation über den Ablass an der Universität

Hus lädt als Akademiker die Leute zu einem Disput an die Universität ein. Aber die Theologen machten nicht mit. Nur in einem kleinen Kreis fand die Diskussion statt. Hus nahm zu den Vorfällen Stellung:

- 1) Nur Gott allein kann den Nachlass aller Sünden gewähren (Jes 43,25; 53,5).
- 2) Geistliche Leiter dürfen zu keinem Krieg aufrufen (Röm 12,19).
- 3) König Ladislaus von Neapel sei noch gar nicht der Häresie überführt.
- 4) Heftig greift Hus das Verfahren der Kreuzzugsprediger an. Es könne doch ein Blinder mit Händen greifen, dass der Nachlass der Sünden nach Einschätzung des weltlichen Besitzes gegeben werde. Das sei glatte Simonie.

Anti-Ablass-Prediger hingerichtet

Drei junge Männer namens Martin, Johannes und Stassko protestierten in drei Kirchen, auf der Burg, in der Teinkirche und in der Kirche des St. Jakobsklosters der Altstadt, lautstark gegen die verlogenen und falschen Ablässe. Alle drei Burschen wurden von der Stadtregierung festgenommen und enthauptet.

Die Situation in Prag drohte politisch und kirchlich zu eskalieren.

Allein gelassen

Hus hatte jeden Rückhalt verloren. Die Lage wurde für den Prediger immer prekärer. Der König Wenzel IV. (Václav IV.) schützte ihn nicht mehr. Wer die Artikel Wyclifs vertrat, war ein Häretiker und sollte aus Böhmen ausgewiesen werden. Die Kurie des Papstes in Pisa verlangte, dass selbst die Bethlehemkapelle in Prag zerstört werden sollte, damit sie den Häretikern keine Zuflucht mehr bieten könne. Selbst seine Mitstreiter und Amtskollegen an der Prager Universität Stephan Paletsch und Stanislaus von Znaim waren zu seinen erbittertsten Gegnern geworden.

Paletsch wies Hus in Erinnerung daran, dem Papst und dem Bischof zu gehorchen, mit einem Vers aus dem Alten Testament zurecht, wo es heißt: *„Wo jemand vermessen handelt, dass er dem Priester nicht gehorcht, der in des HERRN, deines Gottes, Amt steht, oder dem Richter, der soll sterben“* (5Mo 17,12). Den „Priester“ bezog er eindeutig auf die Obödienz gegenüber dem Papst und dem Bischof. Ober er den „Richter“ auf die Inquisitoren bezog? An diesem Zitat erkennen wir jedenfalls, wie die römisch-katholische Kirche mit ihrem Ritualen (Priestertum, Gottesdienst, Opferdienst) und Jurisprudenz noch im Alten Testament verhaftet war, ja sogar wörtlich nach dem Alten Testament handelte: Wer dem Papst nicht gehorcht, muss sterben.

Und Stanislaus von Znaim zitierte bei einem Vortrag an der Prager Universität Hld 2,15: *„Fangt uns die kleinen Füchse, welche die Weinberge zerstören.“* Jeder Zuhörer wusste sofort, um was es ging; denn unter den Füchsen verstand man im Mittelalter die Ketzer, welche die Kirche, den Weinberg des Herrn, verwüsten.

Endgültige Durchführung der Exkommunikation und des Interdikts

Jetzt, wo die entscheidenden Instanzen, die Hus in Prag noch hätten schützen können, sich von ihm abwandten, konnte die Durchführung der Exkommunikation veranlasst werden.

Hus sollte im Juli 1412 vor der Kurie des Papstes in Pisa erscheinen. Aber er trat die Reise nicht an, weil er keinen Geleitschutz hatte und weil er dort den Mächtigen ausgeliefert war. Wer weiß, ob sie ihn nicht gleich in den Kerker geworfen hätten. Weil Hus nicht vor der Kurie erschien, wurde er jetzt endgültig mit dem Bann belegt, mit anderen Worten Hus wurde von der römisch-katholischen Kirche exkommuniziert. Auf einer Synode in Prag wurde die Exkommunikation am 18. Okt. 1412 öffentlich verlesen. 20 Tage lang hatte Hus noch die Zeit, sich zu beugen und zu widerrufen und die Absolution zu empfangen. Würde er nicht umkehren, dann erfolgt der Bann, die Exkommunikation automatisch.

Was bedeutet für Hus die Exkommunikation?

Die Exkommunikation bedeutete den völligen Ausschluss des Gebannten aus der Gemeinschaft der Gläubigen, ja aus jeder menschlichen Gemeinschaft. Niemand darf, unter Androhung des Interdikts an jedem Ort des Aufenthalts, Hus Speise oder Trank reichen, mit ihm sprechen, mit ihm Käufe oder Verkäufe tätigen, ihm Nachtlager, Feuer oder Wasser anbieten. Alle Zuwiderhandelnden würden mit dem gleichen Bann bedroht.

Wenn der Exkommunizierte von einer Stadt nicht ausgeliefert wird und man ihm somit Unterschlupf gewährt, dann wird über diese Ortschaft (Städte, Dörfer, Burgen) das Interdikt verhängt. Selbst wenn Hus schon weitergezogen ist, wird noch drei Tage nach seinem Weggang über diese Ortschaft das Interdikt verhängt.

Wenn über eine Stadt das Interdikt verhängt wird, dann dürfen an diesem Ort keine kirchlichen Handlungen stattfinden (kein Gottesdienst, keine Taufe, kein Begräbnis, keine Beichte, keine Absolution).

Niemand darf ihm menschlichen Umgang in irgendeiner Form gewähren oder ihm Trost spenden. Nach seinem Tod wird ihm kein kirchliches Begräbnis zuteilwerden. Der Kirchenbann ist in allen Kirchen, Klöstern und Kapellen an Sonn- und Feiertagen mit den üblichen Ritualen zu verkünden: mit aufgerichtetem Vortragekreuz, mit Glockenklang und Kerzenlicht – wobei die Kerzen anschließend auf den Boden gestoßen werden und verlöschen. Zum Zeichen ewiger Verdammnis werfe man schließlich drei Steine auf die Behausung Hussens (Hilsch, 1999, 185).

Hus verlässt Prag

Die Situation spitzte sich zu. Während einer Predigt Hussens in der Bethlehem Kapelle stürmte plötzlich ein bewaffneter Haufen, überwiegend Deutsche, mit Armbrüsten, Pfeil und Bogen, Speißen und Schwertern den Gottesdienst, um Hus zu töten. Aber angesichts der großen, wenngleich unbewaffneten Volksmenge in der Kapelle, die sich ihnen entgegenstellte, wussten die Angreifer nicht mehr, was sie tun sollten und zogen sich wieder zurück.

Hus floh und verließ im Okt. 1412 Prag.

Wohin er floh, wissen wir nicht. Aber er hatte viele Freunde und Gönner auch außerhalb Prags. Bei Grafen und Fürsten fand er Unterschlupf. In seinen Briefen aus dem Exil nennt er natürlich keine Ortschaften und keine Namen.

Nachdem sich die Lage beruhigt hatte, kehrt Hus sogar Anfang 1413 wieder nach Prag zurück und predigt in seiner Kirche. Doch schon gab es durch die Gegner heftigen Widerstand und Jan musste Anfang Februar 14013 die Stadt wiederum verlassen und untertauchen.

Seine Auffassung von der römisch-katholischen Kirche

Noch einmal äußert Hus sich über die römisch-katholische Kirche. Er erkennt sie an, aber Christus und sein Gesetz (damit meint er das Wort Gottes) stehen darüber:

„Daran will ich mich halten: Ich halte den Papst für den Stellvertreter Christi in der römischen Kirche, aber das ist für mich kein Glaubensinhalt. Ebenso stelle ich fest: Wenn der Papst prädestiniert ist und sein Hirtenamt in der Nachfolge Christi führt, dann ist er das Haupt der Kirche auf Erden, die er verwaltet... Wenn er aber im Widerspruch zu Christus lebt, dann ist er ein Dieb, ein Räuber... ein reißennder Wolf, ein Heuchler und nun unter den auf Erden Wandelnden ein besonderer Antichrist... Ebenso stelle ich fest: Was immer die römische Kirche bzw. der Papst mit den Kardinälen zu halten und zu tun beschließt nach dem Gesetz Christi, das will ich demütig wie ein gläubiger Christ schätzen und in Verehrung akzeptieren, aber nicht alles was der Papst mit den Kardinälen beschließt. Denn ich habe schon das Gegenteil getan und stehe im Gegensatz dazu, deswegen bin ich exkommuniziert“ (Hilsch, 1999, 202).

Über die vielen Bilder in den Kirchen

Es gab auch immer radikale Reformer, die sogleich zur Tat schritten und Bilder aus den Kirchen entfernten, sogenannte „Bilderstürmer“.

Was dachte Hus über die Bilder?

„Wenn die einfachen Menschen [d. h. die nicht lesen können] von ihnen lernen und so an Gott und die Heiligen erinnert werden, zu Frömmigkeit angeleitet, bereitet und motiviert werden, um Gott und den Heiligen eifriger zu dienen ... dann sind sie genauso nützlich wie Bücher. Wenn sie aber vom Glauben und der Wahrheit abführen und dazu führen, dass die Leute mit ihnen reden, Hilfe von ihnen fordern..., dann sind sie dem Volk schädlich“ (Hilsch, 1999, 241).

Über den Dienst der Predigt im Exil

Im Exil stellte Jan eine Sammlung mit verschiedenen Predigten in tschechischer Sprache zusammen (die *Postilla bohemica*). Insgesamt 59 Predigttexte wurden ausgelegt, volksnah, aktuell und mit reichhaltigen Belegstellen aus der Bibel und aus den Werken der Kirchenväter versehen. Somit konnten die Menschen auch nach seinem Tode die Auslegungen und Predigten lesen.

Das Predigen war Hussens Leidenschaft. Man konnte ihm da nicht den Mund verbieten. Aus dem Exil schreibt er über das Predigen:

„Und ich predigte mit seiner Hilfe bis zum Kirchenbann und der Einstellung des Gottesdienstes und ich predige immer noch und werde, wenn Er mir gnädig ist, predigen, um einen Armen, Müden, Blinden oder Lahmen am Abend in das Haus Christi zu führen. Zuerst habe ich in den Städten und auf Straßen gepredigt, aber jetzt predige ich zwischen den Zäunen unter der Ziegenburg und auf den Wegen zwischen Städten und Dörfern.“ Und weiter: „Ich predige in Städten, unter Burgen, auf dem Feld und im Wald; ich würde auch nach dem Beispiel unseres Erlösers an einem Seeufer oder auf einem Schiff predigen“ (Hilsch, 1999, 209).

Výklady (Auslegungen)

Die Výklady (1412) sind Auslegungen über a) das Glaubensbekenntnis, b) die Zehn Gebote und c) das Vater Unser (Hilsch, 1999, 210).

Viele Anregungen übernahm Hus aus den Schriften Wyclifs.

Jeder Christ braucht Glauben, Gehorsam und Gebet. Das sind die drei Säulen christlichen Lebens, die drei Säulen der Nachfolger Christi.

Durch den Glauben an Christus wird der Mensch gerettet und durch das Glaubensbekenntnis bezeugt er sein Christsein.

Nachfolge Christi bedeutet aber zugleich auf die Stimme des guten Hirten zu hören, also ihm zu gehorchen. Seine Stimme hören wir im Wort Gottes, vor allem in den Zehn Geboten.

Das Vater Unser steht für das Gebet. Jeder Christ wird seine Beziehung zu Gott, dem Vater, pflegen und vertiefen. Das geschieht im Gebet.

Halte fest an der Wahrheit

In den Výklady formuliert Hus im fünften Kapitel seine berühmten Ausführungen über die Wahrheit:

„Darum, frommer Christ, suche die Wahrheit, höre auf die Wahrheit, lerne die Wahrheit, liebe die Wahrheit, sprich die Wahrheit, halte die Wahrheit, verteidige die Wahrheit bis zum Tode, denn die Wahrheit befreit dich von der Sünde, vom Teufel, vom Tod der Seele und schließlich vom ewigen Tod“ (Hilsch, 1999, 210f).

Die Wahrheit ist JESUS Christus. Die Wahrheit finden wir nicht in der Kirche, sondern in dem Wort Gottes. Die Bibel ist die Wahrheit. Dazu bekannte sich Hus. Für diese Wahrheit lohnt es sich sogar zu sterben; mit diesem Bekenntnis sollte er sich bald noch eingehender beschäftigen.

Über die Kirche (De ecclesia)

Im Jahre 1413 brachte Hus seine Schrift „Über die Kirche“ (De ecclesia) heraus. Wyclif hatte ebenfalls eine solche Schrift verfasst.

Die Gemeinde besteht aus der Schar der Erwählten (der Prädestinierten).

Sie ist auf dem Fels gebaut, der Christus heißt. Hus deutet den „Felsen“ in Mt 16,18 auf Christus. Christus ist allein das Fundament. Gegründet hat Christus seine Gemeinde durch Petrus, aber Petrus ist nicht das Fundament.

Eindeutig lehnt der Prager den päpstlichen Primat ab. Überhaupt lehnt er die kirchliche Hierarchie ab, denn alle Jünger JESU haben geistliche Gaben zum Dienst bekommen.

Gleichzeitig ist Christus allein das Haupt der Gemeinde (und nicht der Papst).

Die Gemeinde ist zugleich Haus Gottes, wo Gott angebetet wird.

Die Gemeinde soll dem HERRN dienen. Alle Erwählten sind zugleich Diener Christi.

Die Gemeinde ist zugleich die Gemeinschaft von Christen unter der Herrschaft Christi.

Auch kann Hus von der „katholischen“ Kirche sprechen, aber im wörtlichen Sinne des Wortes: „katholisch“ bedeutet „allgemein“, „universal“. Er versteht darunter die universale Kirche im Sinne des Leibes Christi, die Brautgemeinde, wozu alle Erwählten gehören.

Die Ecclesia ist die Königin, der Tempel Gottes, das Himmelreich, die Stadt des großen Königs.

Ist die römische Kirche jene universale heilige Kirche, die Braut Christi, fragt Hus. Seine Antwort lautet NEIN! Denn Papst und Kardinäle sind nicht Haupt und Glieder der hl. Kirche, Päpste irren und leben gegen die Gebote.¹⁸

Wir sollen nicht an (!) die Kirche glauben, denn sie ist nicht Gott. Diese Formulierung war wichtig im Gegensatz zu der Bulle „Unam sanctam“ (Einheit der Heiligen) von Papst Bonifaz VIII. aus dem Jahre 1202, in der das Dogma aufgestellt worden war, dass es heilsnotwendig ist, dem römischen Pontifex in allen Belangen zu gehorchen.

Die Ecclesia besteht aus drei Teilgemeinschaften:

- a) aus der triumphierenden Kirche im Himmel
- b) aus der kämpfenden Kirche auf der Erde
- c) aus der schlafenden Kirche im Totenreich

In Bezug auf die kämpfende Kirche weiß Hus um das Unkraut unter dem Weizen, das gesät wird.

Der Gemeinde soll allein das Wort Gottes verkündigt werden. Die Bibel ist überhaupt die einzige schriftliche Quelle der Wahrheit, die wir besitzen.

Hus verwirft nicht grundsätzlich die kirchliche Tradition (Hl. Überlieferung), aber sie hat sich an dem Wort Gottes messen zu lassen.

Man kann sich nach der Lektüre „Über die Kirche“ (De ecclesia) gut vorstellen, dass die Böhmisches Brüder reichlich aus dieser Schrift geschöpft haben, wenn es um das rechte Verständnis der Ecclesia ging.

Der Weg nach Konstanz

Der Grund für ein neues Konzil war das Papstschisma, das endlich geklärt werden sollte. Drei Päpste waren zwei zu viel (Johannes XXIII. in Pisa, Gregor XII. in Rom und Benedikt XIII. in Avignon). Im entscheidenden Augenblick griff nun Sigismund (Sigmund) von Luxemburg ein, König von Ungarn (ein Halbbruder Wenzels), 1411 nun auch zum römisch-deutschen König gewählt, seit 1414 dann auch Kaiser des römisch-deutschen Reiches. König Sigismund als Schirmherr der Kirche (Defensor et Advocatus Ecclesiae) fühlte sich verantwortlich, dass ein Konzil zustande kommt. Der Papst von Pisa unterstützte ihn in seinem Anliegen. Sigismund schlug Konstanz als Ort des Treffens vor.

König Sigismund wünschte auch ein Erscheinen Hussens auf dem Konzil, um sich zu verantworten. Im Frühjahr 1414 sandte er zwei böhmische Adelige aus seinem Gefolge, Jan von Chlum und Wenzel von Dubá mit einer Botschaft zu Hus. Sie sollten dem streitbaren Theologen das Angebot freien Geleites nach Konstanz unterbreiten. Hus blieb keine andere Möglichkeit mehr übrig. Er war auf der Flucht. Nach Prag konnte er nicht mehr zurück. Warum sollte er nicht nach Konstanz gehen?

¹⁸ Dabei verweist Hus auf die Päpstin Agnes, die als Frau rechtmäßig kein Papst sein durfte. Im Mittelalter erkannte man noch nicht, dass es sich bei der Anekdote, in der von einer Frau die Rede ist, die in Papstkleidern auf dem Papststuhl saß, um eine Legende handelt.

In einem Brief an Martin von Volyně verabschiedet sich der Reformator und Prediger Jan Hus mit den Worten:

„Wisse auch, dass ich der Habsucht und einem ungeordneten Klerikerleben abgeschworen habe, weshalb ich jetzt aus Gottes Gnade Verfolgung leide, die sich bald an mir vollenden wird. Aber ich fürchte mich nicht, um Jesu Christi Namen verstoßen zu werden.“¹⁹

Und in seinem Abschiedsbrief an seine Bethlehem Gemeinde betont er noch einmal, dass zum Bekenntnis JESU Christi steht und zu der Autorität des Wortes Gottes; dies sei der eigentliche Grund, weshalb er angeklagt wird und nicht wegen Ketzerei wie die römisch-katholische Kirche es will.

„Im Falle meiner Beschimpfung oder eines Todesurteils gegen mich könnt ihr davon überzeugt sein und braucht darüber nicht zu erschrecken, dass ich nicht wegen einer Ketzerei verurteilt worden bin, an der ich hartnäckig festgehalten hätte.“²⁰

In einem Aufruf an die Prager Bürger schreibt Hus auf Deutsch:

„Und den allen will er mit gotes hilffe vor dem vorgenannten hern erzbischoff und vor den prelaten, ouch vor der nechsten gemeynen samenunge zu Costnitz und ouch vor dem babst, ist, das er dar queme, antworten, dem rehten sten und bey der heylgen schrift ordenung sein unschult in gotes namen do erczeigen und bewisen“ (Hilsch, 1999, 243).

Zitat im heutigen Deutsch (nach sfw): „Und [vor] allen will er [Jan Hus] mit Gottes Hilfe vor dem genannten Herrn Erzbischof [Konrad Pregischen, päpstlicher Legat] und vor den Prälaten, auch vor der kommenden allgemeinen Versammlung zu Konstanz und auch vor dem Papst, wenn er dort erscheint, sich verantworten, den [Fragen] Rede und Antwort stehen nach der Ordnung der Heiligen Schrift und meine Unschuld in Gottes Namen erzeigen und beweisen.“

Bemerkenswert ist, dass Hus sich wieder auf die Autorität der Hl. Schrift beruft. Die Hl. Schrift, die Bibel, steht über die Kirche, über die Tradition, über den Papst. Hus möchte bei seiner Verantwortung darauf verweisen, dass seine Theologie der Hl. Schrift entnommen ist. An der Hl. Schrift hat sich auch die Kirche und die Tradition und das Konzil zu messen. Sie ist die Grundlage der biblischen Theologie, und sie ist die Grundlage einer Disputation und einer Appellation.

Anfang Februar 1414 war die Einladungsbulle von Papst Johannes XXIII. nach Prag gekommen, eine Einladung an den Klerus und an bestimmte Fürsten und Grafen.

Am 11. Okt. 1414 brach Hus auf nach Konstanz, zwar noch ohne Begleitschutzbrief, der nicht rechtzeitig eintraf, aber er hatte ja die mündliche Zusage durch König Sigismund. Er reiste u. a. über Nürnberg, Ulm und Meersburg. In allen Städten durfte er sich frei bewegen. Hier und dort sollte er Vorträge halten.

Am 3. Nov. 1414 traf Hus, noch immer ohne Begleitbrief, in Konstanz ein und nahm in der St. Paulsgasse (heute Hussenstraße) bei der guten Witwe Fida Pfister Quartier. Ob das heutige Hushaus, ein Fachwerkhaus in der Hussenstraße am Schnetztor, welches 1923 von der Prager Museumsgesellschaft erworben und zu einem Hus-Museum umgebaut wurde, mit dem

¹⁹ Festschrift zur Einweihung des Hus-Hauses, 1985, S.52.

²⁰ Festschrift zur Einweihung des Hus-Hauses, 1985, S. 52

Gebäude der Witwe Fida identisch ist, ist unklar. Für das Zimmer zahlte der Gast wöchentlich einen halben Gulden. Seine Pferde ließ er nach Ravensburg bringen, weil die Unterbringungskosten zu hoch waren.

Konzil in Konstanz (1414-1418)

Papst Johannes XXIII. musste wie alle Konzilsteilnehmer aus Italien über die Alpenpässe reisen. Und im Herbst sind die Pässe bereits mit einer dicken Schneedecke belegt. Bei Arlberg verlor sein Wagen auf der Passstraße den Halt und der Wagen stürzte mit dem Pontifex um. Ihm war aber nichts passiert. Endlich erreichte die Reisegruppe den Bodensee. Beim Einzug in die Stadt Konstanz trugen die Konstanzer Bürger einen Baldachin über den Papst und dieser grüßte nicht nur freundlich, sondern verschenkte auch Geldstücke, die sein Wappen und seinen Namen trugen.

Am 5. Nov. 1414 eröffnete der Gegen-Papst Johannes²¹ XXIII. aus Pisa ohne Beisein des Königs Sigismund, der noch unterwegs war, das Konzil im Konstanzer Münster. Die anderen beiden Päpste (Papst Gregor XII. aus Rom und Benedikt XIII. aus Avignon) waren nicht gekommen. Ziel des Konzils bestand darin, das Große Abendländische Schisma aufzuheben. Daneben sollte auch der Fall Hus besprochen werden. Der Gegen-Papst wohnte in der bischöflichen Pfalz beim Münster. Das Oberhaupt der Kirche hob den Bann über Hus auf und auch das Interdikt, ansonsten dürften ja keine Messen in Konstanz gefeiert werden. Er versprach Hus, dass er sich frei in der Stadt bewegen durfte. Hus wollte nicht predigen, solange, bis König Sigismund eingetroffen war, denn er stand ja unter dem Geleitschutz des Königs.

Reges Leben in der Stadt

Der Chronist Ulrich von Richental, Sohn eines Konstanzer Stadtschreibers, hat das Konstanzer Konzil in Wort und Bild festgehalten und noch heute ist diese Quelle eine kulturgeschichtliche Fundgrube.²²

Nach und nach trafen immer mehr Konzilsteilnehmer zu Zehntausenden ein, Kardinäle, Bischöfe, Prälaten, Äbte, Fürsten und Grafen aus ganz Europa.²³ Für die kleine Stadt Konstanz am Bodensee mit ihren 8000 Einwohnern war das schon fast eine Überforderung. Das alles erforderte eine gute Logistik und man muss den Konstanzer Bürgern zugestehen, dass sie die Herausforderung meisterhaft bewältigt haben. Die Preise für Quartiere stiegen rasend schnell in die Höhe, so dass eine Kommission eingesetzt wurde, um den Mietwucher zu stoppen. Entweder boten die Konstanzer ihre Butze für „Zweitschläfer“ an oder sie vermieteten gleich das ganze Schlafzimmer an wohlhabende Gäste weiter und schliefen selbst im Keller oder im Stall, wo auch die ärmeren Gäste einen Platz gefunden hatten. Gute Übernachtungsmöglichkeiten boten auch die leeren Weinfässer in Kellern.

²¹ Johannes XXIII. eröffnete 1962 das Zweite Vatikanische Konzil im Petersdom in Rom.

²² Ulrich Richental: Chronik des Konzils zu Konstanz 1414-1418, Konrad Theiss Verlag, Stuttgart, 2015 (Sonderausgabe).

²³ Eine Zusammenfassung über das Leben in der Stadt Konstanz zurzeit des Konzils gibt Jan Keupp: Konstanz. Schaubühne des christlichen Erdkreises, in: Damals. Magazin für Geschichte, 46. Jg., Nr. 2, 2014, S. 34-41.

Und das nicht genug: Metzger trafen ein, Bäcker, Schuster, Schmiede (manche Kutschen mussten repariert werden, Pferde brauchten neue Beschläge), Kaufleute, die ihre Waren anbieten wollten. Berühmt waren die Tuchwaren süddeutscher Leinenweber, die hier in Konstanz einen brillanten Absatzmarkt fanden. Richental schreibt, dass fremde Brotbäcker mit *mobilen Öfen* in die Stadt fuhren, um ihr Brot zu backen und natürlich durfte die Brezel nicht fehlen. 330 italienische Bäcker sorgten für ausreichend Pasteten. Richental weiß davon zu berichten, dass fremde Händler aus verschiedenen Ländern Schnecken und sogar Frösche zum Verkauf anboten. Der Konstanzer Markt wurde zu einem bunten und abwechslungsreichen Terrain für die Sterne-Köche des Königs und des Adels. Auf den Märkten hörte man auf einmal unendlich verschiedene Sprachen aus allen Herrenländern. Natürlich hatte auch die Polizei von Konstanz Verstärkung für diese Zeit angefordert, denn wenn die Leute dichtgedrängt durch die Straßen laufen, hat eine bestimmte Klientel aus der Gaunerszene Hochkonjunktur.

Hinzu kamen die unterschiedlichsten Gaukler, Akrobaten, Schausteller, Dichter, 365 Sänger, die für Unterhaltung sorgten. Jede Menge Tagestouristen mit ihren Kindern strömten herbei, die unbedingt Karussell fahren wollten.

Der Minnesänger Oswald von Wolkenstein (1377-1445) dichtete über diese Zeit in Konstanz treffend: „*Denk ich an den Bodensee, tut mir der Beutel weh.*“

Die erste Sitzung

Am 16. Nov. 2014 fand die erste feierliche Sitzung (*sessio publica* = die öffentliche Sitzung, die Sektion, engl. *session*) im Münster „Unserer Lieben Frau“ statt. Die Anfänge des Münsters gehen auf das 6. Jh. zurück, der letzte Turm entstand 1856. Hier wurden alle Generalversammlungen durchgeführt und nicht im sogenannten „Konzilsgebäude“ am Hafen. Das „Konzilsgebäude“ am Hafen war ein Warenlager. Das Warenlager aus dem Jahr 1387 mit seinen 5000 qm bot genug Platz für die Waren aus dem Süden, die von hier aus weiterverkauft wurden. Das Konstanzer Warenlager bekam nur deshalb den Namen „Konzilsgebäude“, weil 1417 hier das Konklave für die Papstwahl getagt hatte und den neuen Papst Martin V. (1417-1431) zum neuen und einzigen Papst wählte.

Gefangennahme Hus‘

Bald traf auch Stephan Paletsch ein. Er setzte alle Hebel in Gang, um Hus möglichst bald zu verurteilen. Er besprach sich mit Kardinälen, Bischöfen und Prälaten, um auf die Dringlichkeit dieses Falles aufmerksam zu machen. Hus sei ein Ketzer, der ganz Böhmen in Aufruhr gebracht hätte und das Volk von der Mutter Kirche loslöste. Dann handelten die Kardinäle und Bischöfe im eigenen Auftrag ohne den Papst, denn welchem Papst sollte man denn Gehorsam leisten und ohne den König Sigismund, der noch immer unterwegs war, stürzten am 28. Nov. 1414 in das Haus der Witwe Fida, umstellten den ahnungslosen Hus und nahmen ihn gefesselt mit. Hus wurde zunächst auf die Pfalz gebracht, dem Bischofssitz, wo sich auch der Papst befand. Der Papst war empört, konnte ihn aber auch nicht wegen den harten Anklagen, Hus sei ein Häretiker und Ketzer, freilassen. Er ließ ihn in derselben Nacht noch für acht Tage in das Haus des Kantors bringen.

Schließlich schaffte man Hus in das Dominikanerkloster auf die Insel vor der Stadt (heute Inselhotel). Dort war er in einem finsternen Kerker untergebracht. Er erkrankte bald, hatte hohes Fieber und litt an Obstipation. Der Papst schickte Hus Ärzte.

Als König Sigismund unterwegs von dem Vorfall hörte, forderte er brieflich den Papst auf, Hus umgehend freizulassen. Aber die Macht des Klerus war zu stark und der Papst verlor immer mehr an Einfluss, denn seine Stunde hatte geschlagen und der Klerus dachte ja schon an die bevorstehende Papstwahl.

Unterdessen blieben die überzeugten Reformer in Prag nicht untätig. Sie führten unter der Führung des Jakobellus in vier Kirchen auf der Grundlage von Joh 6,53 (!) das Abendmahl in beiderlei Gestalt ein, d. h. die Gemeinde bekam nicht nur das Brot, sondern auch den Kelch zum Trinken. Außerdem sei die Eucharistie in beiderlei Gestalt heilsnotwendig. Gerade in der Eucharistie-Frage waren die römische Kirche, der Klerus und der Papst sehr sensibel. Wer auf diesem Gebiet Veränderungen anstrebte, hatte den Geist eines Ketzers. Somit dienten die radikalen Reformversuche in Prag dem Jan Hus nur zum Nachteil.

Turbulente Ereignisse

Nach der Einsetzung einer Kommission für den Fall Hus, begann man zunächst durch Einzelverhöre etwas aus dem Angeklagten herauszubekommen. Hus musste vorsichtig sein, einzelne Aussagen könnten verdreht, überzogen oder falsch wiedergegeben werden. Unnachgiebiges Verhalten zählte man zu den Kennzeichen von Ketzern. Am schwersten trafen ihn die Begrüßungsworte des Paletsch: „*Niemals hat sich außer Wyclif seit Christi Geburt ein gefährlicherer Ketzler erhoben als du!*“ (Hilsch, 1999, 255).

Inzwischen war König Sigismund in Konstanz eingetroffen.

Das Konzil gewann in Bezug auf das Papstschisma die Oberhand. Alle drei Päpste sollten abgesetzt werden. In der Nacht vom 20. auf den 21. März des Jahres 1415 floh der Gegen-Papst Johannes XXIII.²⁴ mit Hilfe des Herzogs Friedrich von Österreich in der Nacht als Knappe verkleidet die Stadt. Die Sache flog auf. Herzog Friedrich von Österreich unterwarf sich König Sigismund. Der Gegen-Papst Johannes XXIII. wurde ergriffen und im Heidelberger Schloss gefangen gehalten. Von dort wurde er nach Radolfzell gebracht. Dort blieb er bis zu seiner Absetzung. In der Haft unterwarf sich Johannes XXIII. dem Konzil, erkannte schriftlich dessen Legitimität an und wurde schließlich am 29. Mai 1415 vom Konzil förmlich abgesetzt. Nach seiner Absetzung wurde Baldassare Cossa auf die Burg Gottlieben bei Konstanz gebracht. Die Burg Gottlieben liegt westlich von Konstanz auf der Südseite des Rheins, heute zum Kanton Thurgau (Schweiz) gehörig. Er starb 1419 in Florenz.

Am 6. April 1415 beschlossen alle Konzilsteilnehmer in der 5. Sektion (Session) die *Überordnung des Konzils über den Papst* (in dem Dekret *Haec sancta* = diese heilige [Versammlung]), damit die Arbeit weitergehen konnte. Es war ja kein Papst mehr anwesend. Das ist der Beginn des Konziliarismus, die Vorrangstellung des Konzils über einen Papst. Damit war der Primat des Papstes für eine gewisse Zeit gebrochen.

²⁴ Der bürgerliche Name des Gegen-Papstes Johannes XXIII. lautet Baldassare Cossa.

In dem Dekret des Konzils heißt es:

„Diese heilige Synode von Konstanz als Allgemeines Konzil, das rechtmäßig im Heiligen Geist zum Lob des allmächtigen Gottes, zur Beilegung des gegenwärtigen Schismas, für die Einheit und die Reform der Kirche Gottes an Haupt und Gliedern, versammelt ist, befiehlt, definiert, verordnet und erklärt folgendes...: Diese gleiche, rechtmäßig im Heiligen Geist versammelte Synode, die ein allgemeines Konzil darstellt und die streitende katholische Kirche repräsentiert, hat ihre Gewalt direkt von Christus. Jeder Mensch, gleich welchen Ranges und welcher Würde, auch wenn es sich um die päpstliche handelt, ist daher gehalten, ihr in allem, was den Glauben, die Beilegung des genannten Schismas und die Reform der Kirche Gottes an Haupt und Gliedern betrifft, zu gehorchen.“²⁵

Die Päpste wurden also einfach vom Konzil abgesetzt. So einfach und simpel konnte ein Konzil mit einem „Stellvertreter“ Christi umgehen.

Auf wen sollten jetzt die Katholiken hören? Wem sollten die Katholiken folgen? Wer hat jetzt die letzte Autorität? Wem kann man noch sein ganzes Vertrauen schenken? Wenn wir solche Fragen stellen, dann hören wir bereits die Stimmen von Wyclif und Hus heraus. Genau diese Fragen stellten sie auch, als nämlich das Papst-Schisma in Europa begann. Ihre Antworten, die sie suchten, fanden sie nicht mehr in der Kirche, nicht in der sogenannten apostolischen Überlieferung, nicht in einem Papst, auch nicht in den Konzilien, sondern sie fanden ihre Antworten in der Bibel. Das war ein neuer Ansatz im Mittelalter, ein Ansatz übrigens, der verloren gegangen war, aber ein notwendiger Ansatz. Die Bibel ist das Fundament für die Lehre, für die Theologie, für Glauben und Leben. Die Bibel gibt uns die Antworten in der Heilslehre (Soteriologie) und in der Lehre von der Gemeinde (Ekklesiologie). JESUS Christus ist der Retter, der Erlöser. JESUS vergibt alle Schuld. JESUS erlässt alle Strafe. JESUS gibt ewiges Leben. JESUS allein ist das Haupt der Gemeinde, der Kirche, nicht der Papst. JESUS allein wollen wir gehorchen, ER allein ist der gute Hirte, seiner Stimme allein wollen wir folgen.

In ihrem Bekenntnis zur Hl. Schrift stellen sich Wyclif und Hus jedoch gleichzeitig gegen die römisch-katholischen Dogmen, gegen die apostolische Überlieferung, gegen alle Konzilsbeschlüsse und Hus nun auch gegen das Konzil von Konstanz. Einen goldenen Mittelweg gab es und gibt es nicht. Ein solches Bibel-Bekenntnis hat Folgen.

In der 8. Sektion (Session) am 4. Mai 1415 wurde Wyclif als notorischer hartnäckiger Ketzer vom Konzil endgültig verurteilt, damit auch seine Irrtümer und Lehren, besonders die 45 Artikel. Seine leiblichen Überreste sollten aus der geweihten Erde exhumiert, verbrannt und verstreut werden, sein Andenken sollte ausgelöscht werden. So geschah es auch.

König Sigismund veranlasste die Verlegung Hussens auf die Burg Gottlieben in der Nähe von Konstanz. Tagsüber durfte er mit Fußfesseln umhergehen, nachts wurde er auf dem Lager mit einer eisernen Handschelle an die Wand gefesselt. Der Kerker war eng und kalt, wieder erkrankte Hus schwer.

²⁵ Festschrift zur Einweihung des Hus-Hauses, 1985, S. 58.

Wenn es eine günstige äußere Gelegenheit für König Sigismund gegeben hätte, Hus aus dem Kerker freizulassen, so wäre es jetzt gewesen. Doch in dieser dramatischen Situation, als das Konzil selbst auf dem Spiel stand, dachte er nicht daran. Würde er Hus freilassen, dann würde er den Kardinälen einen guten Grund geben, das Konzil aufzulösen. Jetzt erst brach der König sein Geleitversprechen.

Die Anhörung und die Verurteilung Hussens

Am 3. Juni 1415 brachte man Hus von der Burg Gottlieben wieder nach Konstanz, diesmal in das Franziskaner (Barfüßer) Kloster, sein letztes Quartier. Mehrmals wird der kranke und geschwächte Zeuge Christi vor der Kommission verhört. Es sind viele Ankläger vor Ort, die ihn unablässig mit spitzfindigen Fragen bombardieren. Sobald Hus zu antworten versucht, schreien sie ihn von allen Seiten gleichzeitig an. Man warf ihm vor, dass er ein Anhänger Wyclifs sei und Wyclif sein ein Ketzer, also ist Hus auch einer. Außerdem sei er ein Brandstifter für revolutionäre Aufstände unter dem Volk. Die Kommission ließ ihm keine Chance, sich zu verteidigen. Unterdessen lehnte sich der König aus dem Fenster und beredete sich mit seinen Ministern. Von der Theologie verstand er nichts.

Schließlich forderte die Kommission von Hus, er müsse erstens die 46 Artikel Wyclifs als Irrtümer anerkennen, zweitens ihnen abschwören und schwören, sie in Zukunft nicht mehr zu halten und zu predigen, sie drittens öffentlich widerrufen und viertens dann auch das Gegenteil halten und predigen. Die Kommission war nicht bereit, mit Hus zu diskutieren, obwohl man doch in Konstanz zusammengekommen war, um auch über notwendige Reformen in der römisch-katholischen Kirche zu sprechen und Wyclif hatte doch Reformen angestoßen. Aber wir sehen, dass die Institution namens römische Kirche als Machtapparat unbeweglich bleibt.

Die Kommission stellte 30 Artikel Hussens auf, die er lehrte und die als ketzerisch zu betrachten sind. Hus sollte diese 30 Artikel widerrufen.

Hus lehnte es ab, diese 30 Artikel zu revozieren.

Daraufhin beschloss die Kommission die Verbrennung seiner Bücher.

Am 1. Juli 1415 übergab Hus dem Konzil seine schriftliche Begründung, warum er nicht widerrufen könne. Er sei dann zum Widerruf bereit, wenn man ihm irgendetwas Irriges vorlegen könnte, was der Hl. Schrift (der Bibel) widersprechen würde.

Hus vor dem Konzil

Am 6. Juli 1415 wurde Hus zur 15. Konzilssektion in das Konstanzer Münster geführt. König Sigismund führte den Vorsitz. In der Mitte des Kirchenschiffs stand ein Podest, auf welchem Priesterkleidung lag. Hus wurde auf das Podest gestellt. Der Auditor Berhold von Wildungen verlas zunächst die 30 Artikel Hussens. Hus versuchte zu widersprechen, aber er wurde nicht angehört. Anschließend verlas der Bischof Anton von Concordia das Urteil.

Nach der Urteilsverkündung kniete Hus nieder und betete für sich und seine Feinde.

Dann musste Jan die Priesterkleidung anlegen. Noch einmal forderte man ihn zum Widerruf auf. Hus verneinte. Hus wusste, mit einem Widerruf hätte er das ganze Werk in Prag, die theologischen Vorlesungen an der Universität und seinen Predigtendienst in der Bethlehem Kapelle zunichte gemacht. Es gab kein Zurück mehr.

Die Degradierung des Priesters Hus fand nach altem Ritual statt. Zuerst nahm man ihm den Kelch aus den Händen, dann nahm man ihm die Kasula (Kasula = Obergewand bei der Tötung der Kasualien), die Stola (Band) und alle Abzeichen priesterlicher Würde ab. Dann zerschnitt man ihm seine Tonsur. Anschließend setzte man ihm die Kettermütze auf. Darauf standen die Worte: *„Dieser ist ein Ketzerführer.“* Hus betete: *„Ich befehle meine Seele JESUS Christus an!“*

Dann wurde Hus hinausgeführt. Hunderte von Bewaffneten führten ihn zur Hinrichtungsstätte. Auf dem Weg dorthin wurden gerade seine Bücher verbrannt. Durch das Geltinger Tor ging der Zug auf eine Wiese Richtung Gottlieben. Dann wurde er an einem Pfahl auf dem Scheiterhaufen gebunden. Hus betete: *„Herr Jesus Christus, diesen schrecklichen, schimpflichen und grausamen Tod wegen deines Evangeliums und wegen der Predigt deines Wortes nehme ich geduldig und demütig auf mich.“*

Dann ging alles schnell zu Ende. Die Asche wurde anschließend in den Rhein verstreut.

Jan Husinec starb mit den Worten:

„In der Wahrheit des Evangeliums, die ich geschrieben, gelehrt und gepredigt habe, will ich fröhlich sterben.“

Diesen Spruch soll Hus gesagt haben:

Eine Gans brat ihr, sagt ich ihn dar,
über hundert Jahr, nehmet wohl war,
wird kommen ein schneeweißer Schwan,
denselben wird' ihr ungebraten lan.

Als nach etwa 100 Jahren Martin Luther den Traktat „Über die Kirche“ (De ecclesia) von Hus in die Hand bekam und las, da schrieb er 1520 an seinen Weggenossen Spalatin: *„Wir sind alle Hussiten, ohne es gewusst zu haben.“* Hus habe die evangelische Wahrheit schon 100 Jahre zuvor verkündigt. Diese Saat muss weiter getragen werden.

In der bekannten Anekdote von der Gans und dem Schwan wird Jan Husinec mit der Gans identifiziert und Martin Luther mit dem Schwan.

Papst Johannes Paul II. sprach 1999 sein tiefes Bedauern über den grausamen Tod von Jan Hus aus. Ihm tut es leid, welche Wunden daraus entstanden sind. Er bittet um Vergebung für das, was man diesem Reformator und seinen Anhängern angetan hat.

Papst Franziskus spricht 2015 ebenfalls sein tiefes Bedauern über den grausamen Tod von Jan Hus aus.

Eine Rehabilitierung von Jan Husinec fand bis heute nicht statt (2017).

Die weiteren Entwicklungen in Böhmen

In Böhmen schwelte das Feuer nach nationalen Veränderungen. Tschechische nationale Bewegungen vermischten sich mit hussitischen Vorstellungen. Viele Menschen, die mit Hus sympathisierten und sowohl auf der kirchlichen Bühne als auch auf der politischen Bühne nach Reformen riefen, nannten sich Hussiten.

Die Hussiten verfielen in mehrere Gruppen:

Da sind zunächst die Utraquisten, welche den Laienkelch einführten (sub utraque specie = den speziellen Kelch für beide Seiten). Sie wurden auch Kalixtiner genannt (calix = Kelch). Schon Anfang 1416 waren alle Prager Pfarreien in der Altstadt mit Kelchpriestern besetzt.

Dann gab es die Richtung der radikalen Hussiten. Sie verbreiteten sich in der Neustadt Prags und vor allem im Süden und im Westen Böhmens. Ihre Priester nahmen waldensische Strömungen auf. Sie traten gegen Heiligenverehrung und Fegefeuer ein und propagierten den Bildersturm. Kirchengüter wurden geplündert, Geistliche, Mönche und Nonnen angegriffen. Der offene Widerstand brach 1419 aus, als unter der Führung des radikalen Predigers Želivský die katholischen Stadträte aus dem Neustädter Rathaus gestürzt wurden (1. Prager Fenstersturz)²⁶. König Wenzel von Böhmen starb kurz darauf. Anarchie brach aus. Es kam zu schweren Unruhen und Gewalttaten auf beiden Seiten.

Eine weitere Gruppe der Hussiten gründete in Südböhmen eine Ortschaft namens Tabor. Sie wurden deshalb Taboriten genannt. Sie errichteten dort einen Gottesstaat mit strengen Gesetzen. Sie meinten, dass das Millennium angebrochen sei. König Sigismund führte vier erfolglose Kriege gegen die Taboriten und Orebiten. 1420 verfassten die Taboriten ihre vier Glaubensregeln: 1) Freie Predigt, 2) Laienkelch, 3) der Staat sollte die Güter der katholischen Priester konfiszieren und 4) Bestrafung aller Todsünder und die Ausrottung dieser Sünden. Einige Taboriten zogen plündernd durch Nachbarländer bis an die Ostsee.

1334 wurden die Taboriten von einer Allianz der Utraquisten und Katholiken in der Schlacht von Lipny vernichtet.

Das Basler Konzil (1431-1449) gestand 1433 den Utraquisten den Laienkelch zu.

Die Böhmisches Brüder

Peter Chelčický, ursprünglich ein Taborit, aber ein absoluter Gegner von Gewalt, wurde der Begründer einer besonderen hussitischen Fraktion, nämlich der „Brüdergemeine“ (Unitas fratrum). Die Böhmisches Brüder zogen sich aus der Welt zurück, kauften Gutshöfe und Ländereien und lebten in der Gemeinschaft nach Apg 2,42. Die Grundlage des Lebens und allen Handelns ist die Bibel. Sie übernahmen waldensische Einflüsse und entwickelten sich im Laufe des 15. Jahrhunderts zu einer reformierten Kirche in Böhmen. In der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts wurden ihre geistlichen Versammlungen verboten, viele Führer der

²⁶ Der 1. Prager Fenstersturz 1419: Katholische Stadträte werden aus dem Fenster des Rathauses geworfen.

Der 2. Prager Fenstersturz 1618: Protestantische Stände werfen königlich-katholische Statthalter aus dem Fenster des Rathauses.

Der 3. Prager Fenstersturz 1947: Kommunistische Geheimpolizei werfen Masaryk hinaus.

Böhmischen Brüder durch Ketzerprozesse ausgeschaltet. Aber sie geben nicht auf. Und je mehr von ihnen gerichtet wurden, desto zahlreicher wurden sie. 1464 kam es zur offiziellen Gründung der Brüderunität mit einem Bekenntnis zur christlichen Urkirche. Ihre Prediger wählten sie selbst. Bruder Lukas, der nach seinem Studium an der Prager Universität zu den Brüdern stieß, wurde ihr Bischof.

Im 16. Jahrhundert war der mährische Oberlandrichter Johann d. Ä. von Žerotín, der ein Schloss in der Nähe von Kralitz (Kralice) in Süd-Mähren erworben hatte, den Böhmischen Brüdern wohlgesonnen. Auf seinem Schloss durften die Böhmischen Brüder eine Druckerei betätigen. Sie übersetzten die Bibel aus den hebräischen und griechischen Grundtexten in die tschechische Sprache. Die erste tschechische Bibel wurde von 1579 – 93 in sechs Bänden gedruckt. Der Bibeltext wurde mit Kommentaren ergänzt. Das ist die sogenannte „Kralitzer Bibel“, gleichzeitig ein Denkmal der tschechischen Literatur. Auch Liederbücher wurden gedruckt. Bekannt unter den Böhmischen Brüdern ist auch Johann Amos Comenius (1592-1670), Bischof der Brüdergemeinde und weltbedeutender Pädagoge.

Im Dreißigjährigen Krieg gewannen katholische Fürsten die Oberhand. Die Niederlage der protestantischen böhmischen Stände gegen die katholischen Habsburger in der Schlacht auf dem Weißen Berg (1620) öffnete der gewaltsamen Rekatholisierung Böhmens Tür und Tor. 1627 wurde nur noch die römisch-katholische Kirche erlaubt.

Zehntausende von Familien verließen ihre Heimat, Hussiten, Taboriten, Böhmische Brüder. Manche von ihnen lebten aber im Untergrund weiter.

100 Jahre später kam es wieder zu Repressalien und wieder mussten die Böhmischen Brüder fliehen. Sie flohen unter der Leitung von Bruder Christian David 1722 nach Zittau in der Oberlausitz. Dort gab es einen Grafen, der sie freundlich aufnahm. Dieser Graf hieß Nikolaus Ludwig Reichsgraf von Zinzendorf und Pottendorf. Das ist eine Geschichte für sich.

Die Böhmischen Brüder, die im Untergrund in Böhmen weiterlebten, vereinigten sich später mit der reformierten Kirche zur „Reformierten Kirche der Böhmischen Brüder.“

Heute

Tschechische Republik: 10.000.000 Einwohner.

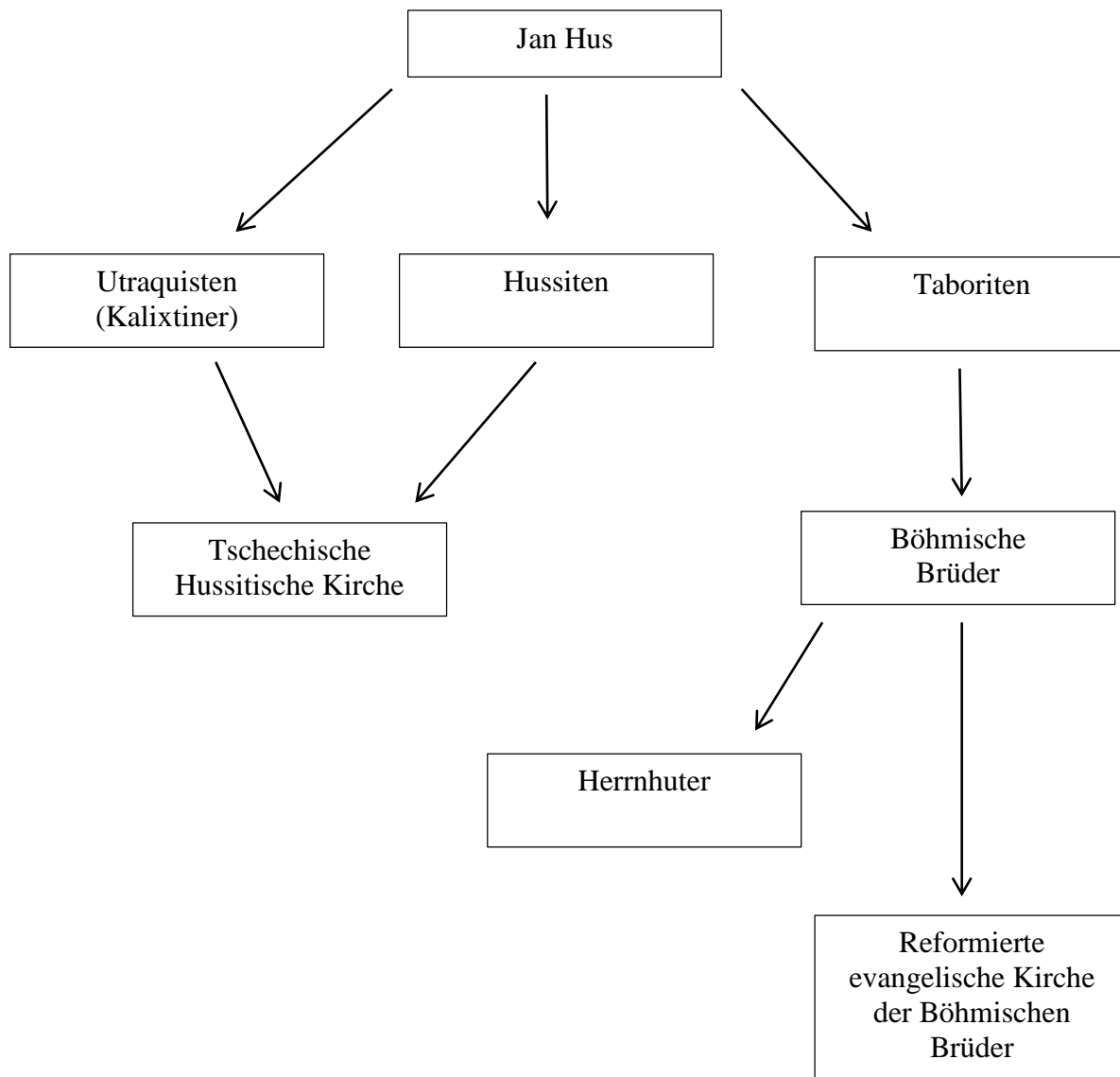
RKK (27 % fallend)

Tschechische Hussitische Kirche (ca 3 % fallend)

Reformierte evangelische Kirche der Böhmischen Brüder (5 % fallend)

Orthodoxe Kirche (0,2 %)

Rest: religionslos (15.000 Anhänger der Jedi Ritter, steigend)



Literatur über Jan Hus

Primärliteratur

Die Werke Hus' erscheinen in der Ausgabe:

- 1) Opera omnia – Magistri Iohannis Hus Opera omnia. Praha, 1959 ff. (über 37 Bde.).
- 2) Armin Kohnle / Thomas Krzenck (Hrsg.): Johannes Hus. Deutsch, Ev. Verlagsanstalt, Berlin, 2017 (1. Aufl.). (Werke, Schriften, Quästionen, Predigten, Briefe in Auswahl).

Über das Konstanzer Konzil

Ulrich Richental: Chronik des Konzils zu Konstanz 1414-1418, Konrad Theiss Verlag, Stuttgart, Sonderausgabe 2015 (geb. 324 S.).

Sekundärliteratur

- 1) Peter Hilsch: Johannes Hus. Prediger Gottes und Ketzer, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg, 1999.
- 2) Václav Novotný schrieb eine Hus-Biographie von über 1000 Seiten: Magister Jan Hus. Život a dílo [Leben und Werk], 2 Bände, Praha, 1919-1921.
- 3) František Šmahel: Husitická revoluce [Die hussitische Revolution], 4 Bände, Praha, 1993; auf Deutsch erschienen unter dem Titel: Die Hussitische Revolution, 3 Bände, 2286 Seiten, Hahnsche Buchhandlung, Hannover, 2002.
- 4) Johannes Hus in Konstanz. Festschrift zur Einweihung des Hus-Hauses, hrsg. v. d. Stadt Konstanz, 1985 (2. Aufl.).
- 5) Damals. Das Magazin für Geschichte: Konstanzer Konzil. 46. Jahrgang, Nr. 2 / 2014.

Kirchengeschichte

- 1) Wolf-Dieter Hauschild, Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte, Bd. 1: Alte Kirche und Mittelalter, Christian Kaiser / Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, 2000²; § 13.2 Jan Hus und die Erneuerung in Böhmen.
- 2) Karl Heussi, Kompendium der Kirchengeschichte, J.C.B.Mohr, Tübingen, 1981¹⁶; § 68 Wyclif und Hus.
- 3) Armin Sierszyn, 2000 Jahre Kirchengeschichte, Brockhaus, Wuppertal, Bd. 2, 1997; § 19 Vorreformation und Renaissance.